

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis für den Abonnenten des Monatsblattes 1.10 Mk., monatlich 25 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf.
 Postabonnements: 1.10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Volk-Zeitungskarte.
 Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 1.50 Mark, für das übrige Ausland 2.00 Mark pro Monat.
 Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erhältlich überall.

Die Inzertions-Gebühr
 Bezahlt für die Inzertionsgebühren in den ersten 10 Tagen nach dem Erscheinen der Inzertion. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 50% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 100% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 150% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 200% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 250% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 300% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 350% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 400% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 450% erhoben. Für die Inzertion in den folgenden 10 Tagen wird ein Zuschlag von 500% erhoben.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Mittwoch, den 17. März 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Schwere Kämpfe am Dnjestr.

Der Seekrieg.

Der kleine Kreuzer „Dresden“ gesunken.

Berlin, 16. März 1915. (W. Z. B.) Amtlich wird von der britischen Admiralität bekanntgegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drum“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ getroffen sind. Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behndt.

Der kleine Kreuzer „Dresden“ war das einzige der fünf deutschen Kriegsschiffe, das aus der Seeschlacht bei den Falklandinseln zu entkommen vermochte. „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Rürnberg“ fielen damals, am 8. Dezember, der großen Uebermacht des feindlichen Geschwaders zum Opfer. Jetzt ist auch die „Dresden“, einem dreimal stärkeren Gegner nach tapferem Widerstand erlegen.

Die „Dresden“ war im Oktober 1907 vom Stapel gelaufen. Sie hatte 3650 Tonnen Wasserverdrängung, eine Länge von 118 Meter, ihre Maschinen arbeiteten mit 1500 Pferdestärken, armiert war sie mit 12 10,5-Zentimeter-Geschützen, ihre Besatzung zählte etwa 350 Mann.

Die Wirkung des Unterseebootkrieges.

London, 16. März. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In Verbindung mit der Unterseebootblockade Englands wird darauf hingewiesen, daß in der ersten Blockadewoche die Hafensumme zehn Schiffe verlor, deren Tonnage aber nur 26947 Tonnen betrug, während in einer Woche im September ein einziger deutscher Kreuzer acht Schiffe mit einer Tonnage von 41 136 Tonnen zum Sinken bringen konnte. (Anmerkung des W. Z. B.: Diese Zahlen beweisen natürlich gar nichts. Inzwischen hat ein einziges Unterseeboot in zwei Tagen vier Dampfer mit 14 600 Tonnen versenkt.)

Die französisch-englischen Blockade-Bestimmungen.

Paris, 16. März. (W. Z. B.) Die Blätter veröffentlichen eine anscheinend halbamtliche Note, die besagt, daß die französische Regierung heute auf die amerikanische Anfrage betreffend die französisch-englische Note vom 1. März antwortet wird. Die Antwort betont, daß Frankreich und England entsprechend der Erklärung vom 1. März neutrale Schiffe nicht versenken und das Leben Neutralen nicht gefährden wollen. Die englisch-französische Politik werde für die Neutralen nicht einmal den Nachteil haben, der durch die Ausdehnung der Listen für Kriegskontrollen entsteht. An Bord der neutralen Schiffe beschlagnahmte Waren, die für Deutschland bestimmt sind oder aus Deutschland stammen, sollen nicht als Kriegskontrollen behandelt werden, ebensowenig wie ein Schiff, auf dem sie gefunden würden. Sie sollen lediglich beschlagnahmt werden und zur Verfügung des Absenders oder Empfängers gehalten oder zu dessen Gunsten verkauft werden. Das neutrale Schiff wird wieder freigelassen werden. Dadurch werde der Grundsatz, daß die Platte die Ware deckt, gewahrt.

London, 16. März. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlich veröffentlicht die „London Gazette“ die Einzelheiten der Maßregeln, die ergriffen werden sollen, um zu verhindern, daß Güter Deutschland verlassen oder erreichen. Es wird bestimmt: Kein Schiff, das nach dem 1. März nach Deutschland abgereist ist, darf die Reise nach Deutschland fortsetzen. Wenn es nicht einen Paß erhält, der ihm gestattet, einen neutralen oder in einem verbündeten Lande gelegenen Hafen aufzusuchen, so muß es die Ladung in einem britischen Hafen löschen. Güter, die nicht Kontrollen sind, sollen, wenn sie nicht von der britischen Regierung requiriert werden, unter Bedingungen, die der Freiengerichtshof feststellt, zur Verfügung gestellt werden. Schiffe aus Deutschland oder aus einem nichtdeutschen Hafen, die Güter feindlichen Ursprungs oder Eigentums führen, sollen ähnlich behandelt werden, aber für requirierte oder verkaufte Güter soll vor Friedensschluß kein Geld gezahlt werden. Schiffe, die mit Gütern mit feindlicher Bestimmung nach nichtdeutschen Häfen fahren, können genötigt werden, ihre

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 16. März 1915. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Eloi südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen.

Am Südhang der Loretto-Höhe nordwestlich von Arras wird um eine vorspringende Bergnase gekämpft.

In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen.

Nördlich von Beau Sejour entrißen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben.

In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern.

In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Drzyc nordöstlich von Pratznyz griffen die Russen an, sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednorozek, 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 16. März. (W. Z. B.) Amtlich wird veröffentlicht: 16. März 1915:

Angriffe starker feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulczow und bei Lopuzino, an der Front in Polen, wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch an den Stellungen nördlich des Ujsokepasse herrschte nach den Ereignissen des 14. des Monats verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, elf Offiziere, sechshundertfünfzig Mann gefangen und drei Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyszow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen dreihundertachtzig Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjestr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Otynia in der Richtung Kolomea verübte Durchbruch wurde in mehrtägigen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diesen Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General der Kavallerie Dankl, Nummer 53, hielt wiederholten Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofner, Feldmarschallleutnant.

Ladung unter ähnlichen Bedingungen in britischen oder verbündeten Ländern gehörenden Häfen zu löschen.

Eine neutrale Stimme zur Blockade.

Amsterdam, 16. März. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Das „Handelsblad“ führt in einer Besprechung der bevorstehenden Blockade der deutschen Häfen aus, daß Blockieren durch den Kanal und die Schließung der Nordsee müßte alle neutralen Staaten an der Nordsee zu ernstesten Protesten veranlassen. Die Londoner Deklaration unterjocht die Blockade der neutralen Häfen, auch ist die Verhinderung der freien Fahrt durch die offene See und durch die zwei offene Seen verbindenden Stroßen unterjocht.

Der Haushaltsetat 1915/16.

Sollte jemand erwartet haben, der neue Leiter der Reichsfinanzen würde in bezug auf den Haushaltsetat sofort neue Ideen entwickeln, so sieht er sich getäuscht. Der Entwurf ist ein Verlegenheitsprodukt. Klar ist nur eins: Die Regierung beabsichtigt im Finanzjahre 1915/16 die Kosten des Krieges durch eine Tiefenanleihe aufzubringen, es sollen zu den bisher vom Reichstage bewilligten Anleihen im Betrage von 10 Milliarden R. weitere 10 Milliarden kommen. Im übrigen überläßt man aber die Dinge der Zukunft. Deshalb wird dem Reichstag ein Entwurf unterbreitet, in dem einfach für den „ordentlichen Etat“ die Zahlen eingelegt werden, die im Frieden für den Etat von 1914/15 figurierten, im „außerordentlichen Etat“ werden dann 10 Milliarden Mark als Einnahme aus der Anleihe eingestellt und 10 Milliarden Mark als mutmaßliche Ausgabe „aus Anlaß des Krieges“.

Selbstverständlich ist eine solche „Haushaltsrechnung“ eine vollständige Fiktion, da gar nicht daran zu denken ist, daß die Einnahmen in normaler Höhe eintreffen, während auf der anderen Seite die Ausgaben der einzelnen Ressorts durch den Krieg stark beeinflusst werden. Die Aufstellung eines solchen fiktiven Etats hat denn auch nur diese Bedeutung: Der Reichstag soll durch Bewilligung des Etats seine Zustimmung zu der Fortführung der Regierungsgeschäfte erteilen, aber Reichstag wie Regierung sind sich darüber klar, daß eine Einhaltung der im Etat vorgesehene Wirtschaftswirtschaft gar nicht möglich ist. Es ist gewissermaßen eine Vollmacht in blanko, die der Reichstag da unterschreibt. Immerhin bieten die Zahlen des Entwurfes Interesse und wir greifen einiges heraus.

Die Einnahmen des Reiches betragen bekanntlich in der Hauptache aus Zöllen und indirekten Steuern, daneben aus dem Postregal, den Einnahmen der Reichseisenbahnen und verschiedenen Verwaltungseinnahmen. Im Etat werden diese Einnahmen in der Hauptache nach jenem des Vorjahres eingestellt. Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung werden mit 881,6 Millionen angesetzt, der Reichseisenbahnen mit 162,2 Millionen, verschiedene Verwaltungseinnahmen mit 79,8 Millionen. Bei den Zöllen, Steuern und Gebühren werden 1701,3 Millionen Mark angesetzt, um 20 Millionen mehr als im Vorjahre, weil ordnungsgemäß die Einnahme aus der Stempelsteuer für Gesellschaftsbeiträge und für Grundstücksübertragungen vom 1. April 1915 an ganz dem Reiche zufallen, während bis her zum Teil den Einzelstaaten zufließen. In Wirklichkeit ist natürlich damit zu rechnen, daß die Zölle ganz minimale Erträge bringen und auch die Konsumsteuern und Verlebssteuern stark zusammenschrumpfen. Niedriger angesetzt ist die Einnahme aus dem „Beitragsbeitrag“. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die „Veranlagung“, d. h. die Feststellung der zu zahlenden Beiträge, auf eine Gesamteinnahme von 960 Millionen schließen läßt statt der erwartenden Milliarde oder gar mehr, wie Optimisten meinten; deshalb wird die im nächsten Finanzjahre fällige Rate statt, wie im Vorjahre auf 393,8 auf 327,7 Millionen geschätzt. Wie viel von dieser tatsächlich einzuheben wird, ist eine andere Frage. Von den Staatsrenten dürften nämlich viele durch den Krieg eine Einbuße am Vermögen erlitten haben. Als Einnahme wird ferner ein Ueberschuß aus dem Jahre 1913/14 in Höhe von rund 21 Millionen gebucht, während im Etat des laufenden Jahres 53,8 Millionen aus den Ueberschüssen des Jahre 1911/12 und 1912/13 eingestellt waren. Diese Ueberschüsse sind indessen fiktiv, denn wenn die Schuldentilgung, wie sie in dem Geiz von 1909 vorgegeben ist, tatsächlich vollzogen worden wäre, so würden die hierfür erforderlichen Summen erheblich größer sein als die Ueberschüsse. — Am Resultat werden die Einnahmen auf 3323 Millionen Mark angesetzt (gegen 3405,2 Millionen im Vorjahre). Eine Summe, die — wie gesagt — durchaus fiktiv ist.

Mit dieser Einnahme werden nun die Ausgaben im ordentlichen Etat balanziert. Das ist indessen nur möglich durch besondere Verschiebungen in den Etatposten. Von diesen muß nämlich einer unter allen Umständen erhöht werden: die Ausgabe für den „Schuldendienst“, d. h. für Verwaltung, Verzinsung und Tilgung der Reichsschulden. Nach dem Etat für das laufende Jahr waren hierfür 249,4 Millionen Mark angesetzt. Da indessen in diesem Jahre zehn Milliarden neuer Anleihen bewilligt worden sind und Anleihen in annähernd dieser Summe auch aufgelegt wurden, Anleihen die mit 5 Proz. zu verzinsen sind, so ist für die Verzinsung allein eine Summe von 500 Millionen notwendig. Im Etatsentwurf wird indessen damit gerechnet, daß weitere 10 Milliarden durch Anleihen im Laufe des Jahres aufgebracht werden und somit wird für die Verzinsung die Summe von 1 Milliarde angesetzt. Außerdem sind aber noch „offene Kredite“ vorhanden, d. h. die Regierung hat in vergangenen Jahren nicht alle Anleihen

Die Kriegsergebnisse seit dem 10. Februar 1915.

II. (Fortsetzung.)

Den 12. März 1915.

Schon etwas früher als die Operation gegen die rechte Flanke der Russen in Ostpreußen war der Angriff gegen deren linke Flanke, d. h. gegen die feindlichen Streitkräfte eingeleitet worden, die den größten Teil von Galizien und der Bukowina besetzt hielten und von dort aus die Grenzgebiete von Ungarn beunruhigten. Eine für diesen Zweck bestimmte, aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende Armee war am Südrande der Karpaten gebildet und dort auf die zu den Hauptpässen des Gebirges führenden Täler angelegt, zum Teil auch gegen die Grenze der Bukowina vorgeschoben worden. Schon seit den letzten Tagen des Januar befinden sich sämtliche Haupthöhen des tief verschneiten Gebirges auf der 175 Kilometer langen Strecke am Dulkopah bis zu den Wyszokowpässen im Besitz der Verbündeten. Seitdem aber wird auf dem Ramm des Gebirges unter beständigen Vorstößen und Gegenstößen leidenschaftlich weiter gekämpft. Die Anstrengungen und Entbehrungen der Truppen in diesen winterlichen Hochgebirgskämpfen sind nahezu übermenschlich, ihre Umgebung und Ausdauer über alles Lob erhaben. Gleichwohl ist ihnen bis heute nicht gelungen, den Uebergang über das Gebirge zu erzwingen.

Wehr Erfolg hatten die Angriffe auf dem äußersten rechten Flügel der Verbündeten, in der Bukowina und Ostgalizien. Bis Mitte vorigen Monats gelang es ihnen, die Bukowina bis zum Pruth mit der Hauptstadt Czernowitz von den Russen zu befreien. Eine andere starke Kolonne hatte inzwischen den Jablonicapah überschritten, ist im oberen Pruththale auf Radomea und Kolomea vorgedrungen, hat letzteren Ort nach heftigen Kämpfen am 18. Februar besetzt und sich seitdem in dieser am Nordrande der Karpaten gezogenen Stellung behauptet. Sie sieht dort der russischen Karpatenfront bedrohlich in der Flanke. Diese Gefahr erkennend, haben die Russen zahlreiche Gegenangriffe von zunehmender Stärke unternommen. Sie sind zwar abgeschlagen worden, aber die Verbündeten haben die gewonnenen Vorteile bisher nicht zu erweitern vermocht. Die Hoffnung ist jedoch berechtigt, daß die überlegene Mächtigkeit der verbündeten Truppen die Schwierigkeiten des Hochgebirgskrieges schließlich siegreich überwinden wird. Einer reichen Ernte sind sie dann gewiß.

Die Festung Przemyśl am Nordrande der Karpaten behauptet sich nach wie vor heldenmütig gegen die Angriffe der Russen.

An der Front, in Galizien wie in Rußisch-Polen, ist nach längerer Pause in den letzten Tagen wieder lebhaftere Tätigkeit eingetreten. In Westgalizien haben die Verbündeten auf dem rechten Ufer der Dnaja, bei Galice, nicht unerhebliche Vorteile kämpfend erzielt und behauptet. Und aus Polen, links der Weichsel, sind mehrfache russische Vorstöße bei Rawa und bei Nowe Miasto (an der Wilica) gemeldet worden, die unter erheblichen Verlusten für den Feind, besonders an Gefangenen, gescheitert sind.

Die überall, auch in den Karpaten, zunehmende Zahl russischer Gefangener ist als verheißungsvolles Symptom zu betrachten.

In Serbien und Montenegro sowie in den angrenzenden Gebieten herrscht seit Räumung jener Länder seitens unserer Verbündeten andauernd Waffenruhe.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist, wie es bei der kriegerischen Mächtigkeit der beiderseitigen Truppen und ihrem geringen Abstände voneinander nicht anders sein kann, auch in den letztergangenen Wochen täglich, bald hier, bald da gekämpft worden. Artilleriekämpfe und lebende Infanteriegefechte wechseln dort mit heftigen Kahlkämpfen ab, bei denen es sich in der Regel um die Fortnahme oder Behauptung einzelner Schützengraben oder Stützpunkte handelt. Der örtliche Gewinn ist meistens gering. Aber die Verluste und der Kräfteverbrauch sind auf die Länge der Zeit auf beiden Seiten beträchtlich. Verschieden groß freilich je nach der Mächtigkeit der Truppen und ihrer Führung. Und verschieden groß ist auch deren physische und moralische Widerstandsfähigkeit. Mehr und mehr hat sich auf unserer Seite ein entschiedenes Uebergewicht herausgestellt.

Das hat sich aufs neue durch das gänzliche Scheitern des Durchbruchversuchs erwiesen, den die Franzosen soeben, veranlaßt durch die letzten Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in der Meinung unternommen haben, daß wir uns zugunsten der letzteren vor ihrer Front beträchtlich geschwächt hätten. Am 18. Februar begannen sie ihre Angriffe gegen unsere etwa 10 Kilometer breite Front Souain-Perthes-De Mesnil-Deau Séjour in der Champagne. Bis zum 10. März haben sie ihre Angriffe, nach und nach mehr als sechs vollständige Armeekorps gegen unsere, die Front unter Oberleitung des Generaloberst v. Einem verteidigenden, kaum ein Drittel so starken Truppen einsetzend, täglich erneuert, dabei nach Berechnung des deutschen Großen Hauptquartiers mindestens dreimal soviel als wir, d. h. mehr als 45 000 Mann verloren. Und das Endergebnis besteht darin, daß die deutsche Oberste Heeresleitung am 10. März öffentlich kundgeben konnte: „Mit den heute und an den letzten Tagen gemeldeten Kämpfen ist die „Winterkämpfe in der Champagne“ so weit zu einem Abschluß gebracht, daß kein Wiederauflauern mehr an dem Endergebnis etwas zu ändern vermag.“

Die französischen amtlichen Kundgebungen haben freilich in der ganzen Zeit vom 10. Februar bis 10. März aus der Champagne nur Fortschritte und keine Rückschläge zu melden gehabt. Wenn man die sehr ins einzelne gehenden Tagesberichte genauer prüft, so entdeckt man freilich, daß alle angeblich erzielten Erfolge in der oben angegebenen Linie liegen, in der schon am ersten Tage 3 Kilometer Schützengraben erobert sein sollen. Welcher Zweck durch solche Verärgerung erreicht werden soll, ist schwer verständlich. In Deutschland hätte man zu fürchten, auf diese Weise alles Vertrauen beim eigenen Volk und Heere und im Auslande zu verlieren.

Unsere Stellung im Westen ist, wie in der Champagne, so in ihrer ganzen Ausdehnung im wesentlichen unverändert, hier und da verbessert. Sie wird jedem Angriff Trotz bieten. Daran werden auch Lord Kitchener's Milizionen, die wir angeblich bald zu erwarten haben, nichts ändern.

v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 16. März. (W. L. W.) Amtlicher Bericht vom Montagnachmittag. Die belgische Armee rückte weiter in der Yser-Schleife vor. Die englischen Truppen, die gestern Abend in Saint Eloi südlich von Ypern sehr heftig angegriffen wurden, wichen zuerst leicht zurück und eroberten dann im Gegenangriff einen Teil des verlorenen Geländes zurück. Der Kampf dauert fort. Im Gebiet von Neuve Chapelle ist keine Veränderung eingetreten. In den Argonnen versuchte der Feind gegen Ende des 14. März einen dritten sehr heftigen Gegenangriff, um die Schützengraben wieder zu nehmen, welche wir zwischen Four de Paris und Volante erobert hatten. Wie die vorhergehenden, so wurde auch dieser Gegenangriff abgeschlagen.

Paris, 16. März. (W. L. W.) Amtlicher Bericht vom Montagabend. Der gestrige Tag war durch zahlreiche für uns günstige Kampfhandlungen gekennzeichnet. Im Gebiete von Lombaertzyde beschloß unsere Artillerie

sehr wirksam die deutschen Schanzarbeiten. Die Deutschen versuchten, eine Geländebefestigung, welche wir ihnen in der Nacht vom 11. zum 12. März abgenommen hatten, wiederzugewinnen, sie wurden jedoch zurückgeworfen und ließen etwa fünfzig Tote auf dem Kampfplatz. Unsere Verluste sind unbedeutend. Südlich Ypern nahm die englische Armee, welche ein Angriff der Deutschen gezwungen hatte, sich hinter St. Eloi zurückzuziehen, das Dorf und nahezu die Gesamtheit der benachbarten Schützengraben wieder ein, welche sie trotz mehrerer Gegenangriffe des Feindes behauptete. Nordlich Arras erlaubte uns ein äußerst glänzender Angriff unserer Infanterie, in einem einzigen Sturm drei Reihen auf der Höhe Notre Dame de Lorette einzunehmen und den Rand der Hochfläche zu erreichen. Wir machten etwa 100 Gefangene, darunter mehrere Offiziere und Unteroffiziere, zerstörten zwei Maschinengewehre und brachten das Munitionslager zur Explosion. Weiter südlich im Gebiete von Ecurie Rocliencourt, nahe der Straße von Allé, sprengten wir mehrere deutsche Schützengraben und verhinderten den Feind, sie wieder zu bauen. Im Gebiet von Albert bei Carnoy sprengten die Deutschen mittels einer Mine einen unserer Schützengraben und besetzten den Erdtrichter. Wir vertrieben sie daraus. Die Deutschen setzten sich dort wieder fest, aber ein neuer Gegenangriff gestattete uns, die Stellung wieder zu erobern. Seitdem behaupteten wir uns dort. Es gelang uns, unsere ganze Defensivorganisation wieder in Stand zu setzen. An der Maas bei Cassens nordwestlich Vouvron nahmen wir zwei deutsche Kompagnien unter unser Feuer, welche sehr starke Verluste erlitten. In der Champagne erzielten wir neue Fortschritte. Wir gewannen Gelände in dem Gehölz nordöstlich Souain und nordwestlich Perthes. Wir warfen zwei Gegenangriffe vor der Höhe 196 nordöstlich Le Mesnil zurück und verbreiterten diesen Abschnitt unserer Stellungen. Wir machten Gefangene und erbeuteten Minenwerfer. In den Argonnen herrscht seit gestern sehr große Tätigkeit im Gebiet von Bagatelle. Zwei feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen. Wir zerstörten ein Blockhaus, besetzten die Stelle, wo es stand und behaupteten uns dort. Zwischen Four de Paris und Volante versuchte der Feind zwei neue Gegenangriffe, welche wie die drei ersten mißlangten. In Bauquois unternahm unsere Infanterie einen Angriff, welcher sie in den Besitz des Westteiles des Dorfes brachte. Wir machten zahlreiche Gefangene. Im Le Prétre-Wald sprengten die Deutschen durch Minen vier unserer Schützengraben, welche völlig zerstört wurden. Sie saßen darin nach der Explosion fest. Wir eroberten die beiden ersten und die Hälfte des dritten wieder. Zwischen dem Le Prétre-Wald und Pont-à-Mousson am Haut de Rouppe unternahm der Feind einen Angriff, welcher zurückgeschlagen wurde.

Der Kriegsminister stattete gestern dem General Maunoury einen Besuch ab. Er konnte einige Augenblicke mit ihm sprechen. Der Kriegsminister begab sich darauf zum General Villaret, welchem er das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion überreichte.

Das Gefecht von Neuve Chapelle.

London, 16. März. (Z. U.) Der englische „Augenzeuge“ beschreibt ausführlich das Gefecht von Neuve Chapelle, in dem die Engländer sich einen Erfolg über die deutschen Truppen zuschreiben, wie folgt:

Die Schlacht begann Mittwoch morgen um 1/8 Uhr mit einem schrecklichen Bombardement durch eine große Anzahl Kanonen und Haubitzen. Das Anrollen der Geschütze folgte so schnell aufeinander, daß es wie das Feuer eines einzigen riesigen Maschinengewehrs klang. Während der 35 Minuten, die das Bombardement dauerte, konnten unsere Soldaten sich oft zeigen und selbst vollständig sicher umherlaufen. Dann wurde das Signal zum Sturm gegeben, und in weniger als einer halben Stunde waren beinahe alle Reihen deutscher Laufgräben in und um Neuve Chapelle in unseren Händen. Außer an einer Stelle wurde kaum Widerstand geleistet, denn die Laufgräben, die hier und da durch das Geschützfeuer durchstäubelt worden waren, lagen voll Toter und Sterbender, die teilweise unter Erde von Trümmern begraben waren. Die meisten Ueberlebenden waren nicht mehr imstande, zu kämpfen. Nordöstlich des Dorfes jedoch hielt ein Trupp Deutscher, die in guten Defendungen verborgen waren, sich noch einige Stunden. Durch drei Kühnere Angriffe war es den Engländern nicht gelungen, sie zu vertreiben, doch gegen Mittag, als Verstärkungen eintrafen, wurden die Deutschen aus ihrer letzten Verschanzung, die sie im Dorfe innehatten, vertrieben.

Inzwischen wurde auf dem rechten Flügel aus der Richtung von Niehebourg eine gleichartige Vorwärtsbewegung unternommen, die sich gegen das Gehölz von Wieg, einem rechtlichen Wald, ungefähr 1 Kilometer östlich von Neuve Chapelle, wandte. Auch hier wurde nur geringer Widerstand geboten. Am Nachmittag brangen die Truppen, die Neuve Chapelle genommen hatten, noch weiter in östlicher Richtung vor und gewannen fast 400 Meter Terrain. Auf unserem linken Flügel im Norden des Dorfes gewann unsere Vorwärtsbewegung ein ansehnliches Stück Gelände. Der Kampf wurde noch lange nach Eintritt der Dunkelheit fortgesetzt. Der Feind war furchtlich in die Enge getrieben, und stellenweise machten wir ganze Gruppen zu Gefangenen.

Die Deutschen vermochten sich den ganzen Tag über in einer harten Stellung bei dem Kreuzpunkt der Wege südlich des Dorfes zu halten. Sie hatten sich dort in einem wahren Netzwerk von Verschanzungen, das durch Stacheldrahtverperrungen verstärkt war, eingegraben. Diese Stellung nannten englische Truppen „Fort Arthur“. Lange Stunden wurde wütend um diesen Punkt gefochten, bis um 1/2 Uhr die Engländer die Stellung im Bajonetangriff eroberten.

Die deutschen Batterien antworteten den ganzen Tag über erfolglos. Unsere Artillerie nahm Donnerstag ebenso ungestüm wie Mittwoch an dem Kampf teil. Die Deutschen versuchten auf verschiedenen Punkten, besonders beim Gehölz von Wieg Gegenangriffe, doch die englischen Geschütze nahmen den Wald mit solch gutem Erfolg unter Feuer, daß die Deutschen nicht wagen durften, die durch die Bäume gebotene Deckung zu verlassen. Auf verschiedenen Punkten wurde einiges Gelände gewonnen, doch im allgemeinen blieb der Zustand derselbe wie am Tag zuvor. Der Widerstand der Deutschen war hartnäckiger geworden, doch alle ihre Versuche, die Engländer aus den eroberten Stellungen zu werfen, wurden mit schwächeren Verlusten abgeschlagen. — Die deutsche Artillerie war tätiger geworden. Neuve Chapelle wurde heftig beschossen und die englischen Linien mit Granaten und Kartätschen überschüttet. — Der Bericht schildert zum Schluß den Eindruck, den dieser lokale Erfolg auf die in eng-

flüssig gemacht, die der Reichstag genehmigte, sie kam aus diesem Grunde noch rund 264 Millionen Mark aufnehmen, abgesehen von der Kriessanleihe. Für diese Summe wird die Verzinsung auf 6 480 000 M. berechnet. Da auch die rechnungsmäßig für die Tilgung anzurechnende Summe sich um 4,5 Millionen Mark erhöht und die Verzinsung für den laufenden Kredit von 10,9 auf 20,5 Millionen steigt, so figurieren schließlich im Etat 1267,7 Millionen Mark um 1013,4 Millionen mehr als im Vorjahre. — Da also die Einnahmen in der Gesamtsumme um 82,1 Millionen niedriger angelegt sind, die Ausgaben sich um mehr als eine Milliarde erhöhen, so wäre die Herstellung des Gleichgewichtes nicht möglich. Man hilft sich, indem man die „fortlaufenden Ausgaben im ordentlichen Etat“ für das Reichsheer um die Hälfte herabsetzt und den an Bayern zu überweisenden Betrag für Erhaltung des bayerischen Militärkontingents von 120 auf 67,5 Millionen herabsetzt. Auf diese Weise erscheinen dann die fortlaufenden Ausgaben von 429,7 Millionen niedriger. In ähnlicher Weise wird dann bei den „einmaligen Ausgaben“ gehandelt, indem man auch hier die Ausgaben für Heer und Marine um weitere 511,8 Millionen reduziert. Der Sinn dieser Reduktionen ist der, daß die Ausgaben, die der Krieg veranlaßt, also vor allem jene für Heer und Marine, aus dem „außerordentlichen Etat“ bestritten werden sollen, d. h. aus der Anleihe.

Wie gesagt, ist der Etatsentwurf fiktiv, dient im Grunde nur dem staatsrechtlichen Zwecke, eine Grundlage zu schaffen, für die Vollmacht, die der Reichstag der Regierung ausstellen soll. Es wird dabei angenommen, daß die angeforderten 10 Milliarden hinreichen für die Kriegszeit. Der Staatssekretär sah sich indessen veranlaßt in seiner Rede zu erwähnen, daß auf Grund der bisherigen Erfahrung diese Summe ausreichen würde bis in den Herbst. Sie kann sich also als unzureichend erweisen, wenn der Krieg länger dauert, sie kann reduziert werden, wenn er früher beendet wird.

Nun entsteht aber eine andere Frage, die jedenfalls beachtet werden muß. — Läßt man die in dem Entwurf angelegten Summen für Heer und Marine außer Betracht, ebenso die 500 Millionen Zinsen für die nach dem 1. April aufzunehmende Schuld, so verringert sich die Summe der Ausgaben im ordentlichen Etat um rund 1226 Millionen und es bleiben dann 2197 Millionen Mark Ausgaben, die auf die einzelnen Ressorts sich verteilen: Reichsamt des Innern, Auswärtiges Amt, Post- und Eisenbahnverwaltung, Reichsstaatsamt usw. Die Frage lautet also: werden diese Ausgaben, die durch den Kriegszustand keineswegs reduziert, sondern erhöht werden, durch die faktischen Einnahmen gedeckt? Man darf flüchtig daran zweifeln. Die Haupteinnahmeposten sind in runden Ziffern: 882 Millionen aus der Post- und Telegraphenverwaltung, 162 Millionen aus den Reichseisenbahnen, 1700 Millionen aus den Zöllen, Steuern und Gebühren, 328 Millionen aus dem Wehrbeitrag, 80 Millionen Verwaltungseinnahmen, zusammen 2990 Millionen Mark. So sieht es auf dem Papier. Aber wieviel wird wirklich einkommen? — Betrachtet man diese Zahlen, so ist zu befürchten, daß ganz abgesehen von den Kriegskosten gewaltige Lücken im Reichshaushalt entstehen, Defizite, die schließlich aus den Einnahmen künftiger Jahre gedeckt werden müssen.

Sollten außer den beiden bisherigen Anleihen auch die die jetzt neu geforderten Anleihen gegeben werden, so bedeutet das eine Erhöhung der Schuldenlast um 20 Milliarden, was an Schuldzinsen allein eine Milliarde erfordert. Aber mit der Verzinsung allein ist es nicht getan, sondern man wird nach dem Kriege zu einer faktischen, nicht nur auf dem Papiere stehenden Schuldentilgung schreiten müssen. Rechnet man mit einer Tilgungsrate von 2 Prozent, so beträgt das bei einer Reichsschuld von 25 Milliarden (20 Milliarden neuer und 5 Milliarden alter Schulden) weitere 500 Millionen. Die Ausgabe für den Schuldendienst erhöht sich also um 1500 Millionen. Eine weitere gewaltige Ausgabe entsteht aus der Notwendigkeit, die Kriegsinvaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen zu unterstützen. Diese Ausgabe wird auf eine Milliarde geschätzt, was vielleicht zu hoch gegriffen ist, wir nehmen 750 Millionen an. Ferner werden, wie zu befürchten ist, Defizite aus den Kriegsjahren zu decken sein. Schließlich aber ist noch zu berücksichtigen, daß aus den durch die Anleihen aufgebrauchten Summen die laufenden Ausgaben des Heeres und der Marine zu decken sind, nicht aber die Kosten, die entstehen müssen, um nach dem Kriege das abgebrauchte Kriegsmaterial zu erneuern. Das alles bedeutet aber: in den nächsten Jahren nach dem Kriege werden die jährlichen Ausgaben um 2,5 bis 3 Milliarden Mark höher sein, als sie vor dem Kriege waren. Im letzten Jahre vor dem Kriege hatte das Reich, wenn man von dem Wehrbeitrag abzieht, der eine einmalige Steuer bedeutet, einen Einnahmetat von 3,1 Milliarden Mark. Aber in diesem Etat befinden sich „durchlaufende Posten“, die nicht erheblich gesteigert werden können (die Einnahmen aus dem Postregal), das gleiche gilt von den Verwaltungseinnahmen. Die faktisch zur Verfügung stehenden Summen aus Zöllen, Steuern, Ueberzüssen belaufen sich auf rund 1800 Millionen Mark. Sollen also 2500 bis 3000 Millionen Mark mehr als bisher ausgegeben werden, so müssen aus dieser Quelle 4300 bis 4800 Millionen Mark aufgebracht werden, d. h. es müssen die Steuern mehr als verdoppelt werden.

Leider hat der Staatssekretär darauf verzichtet, anzudeuten, wie er sich die Sache denkt, welche Einnahmequellen er herbeizuziehen plant. Er erwähnte kurz, daß er keineswegs darauf verzichte, eine Kriegsschuldentilgung zu erzielen. Es ist aber doch wohl besser, eine solche Lösung zunächst außer Berechnung zu lassen. Tut man das, dann ist es dringend notwendig, die Gestaltung der künftigen Finanzwirtschaft mit allem Ernste zu behandeln. Das ist die Lehre, die aus den Zahlenreihen des jetzigen Haushaltsplanes spricht.

In Erwartung des „Eitel Friedrich“.

Basel, 16. März. (W. L. W.) Nach einer New Yorker Meldung der „Basler Nachrichten“ sind britische Kriegsschiffe bei Cape Henry an der Küste von Virginien zusammengezogen worden, um den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ abzufangen.

Ein Transportschiff gesunken?

Frankfurt a. M., 16. März. (W. L. W.) Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge berichtet „Daily News“ aus Madrid: Ein Telegramm von Ferrol meldet, daß an der Küste in der Nachbarschaft dieses Hafens eine große Anzahl Pferde und Vieh angetrieben ist, was darauf schließen lasse, daß dort ein großer Transportschiff gesunken sei.

lische Gefangenschaft gerahenen verwundeten Soldaten gemacht habe, die erzählt, daß der Angriff eine völlige Ueberwältigung gewesen sei. Die von den Engländern ausgeführten Plünderungen seien völlig gescheitert.

Sperrelinie zwischen dem Oberelsaß und der Schweiz.

Der Baseler Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ berichtet, daß mit dem 15. März die vollständige Absperrung des Oberelsaß gegen die Schweiz perfekt geworden ist. Die Sperrelinie ist durch einen hohen Drahtzaun gekennzeichnet. Zwischen dieser und der Schweizer Grenze liegt eine neutrale Zone, in der der Verkehr frei ist. Wer sich dem Drahtzaun, ob über oder drüber, unbefugt mehr als auf 20 Meter nähert, auf den wird geschossen, ebenso auf jeden, der sich durch Jurese oder Zeichen mit einer Person auf der anderen Seite der Sperrelinie zu verständigen sucht. Ausnahmeweise kann Beamten, Geistlichen, Ärzten und Hebammen die Erlaubnis zum Ueberfahren der Sperre an bestimmten Durchlässen erteilt werden. Geringe Mengen von Lebensmitteln, Waren usw. können vom Süden nach Norden, nicht umgekehrt, von Zivilpersonen bis 20 Meter an die Sperrelinie herangebracht und dann von Soldaten den Adressaten jenseits der Sperrelinien eingehändigt werden. Wer mit solchen Sendungen Briefe oder sonstige schriftliche Mitteilungen über die Sperrelinie zu schmuggeln versucht, wird erschossen.

Englische Verluste.

„Daily Citizen“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der englischen Verlusten bis zum Donnerstag. Die Feldartillerie hat die schwersten Verluste erlitten, 284 Offiziere und 2772 Mann. Von den Kavallerieregimentern hat das 9. Lancerriment am meisten gelitten und 31 Offiziere und 289 Mann verloren. Dann folgt das 4. Garde-Regiment mit 21 Offizieren und 277 Mann. Bei der Gardeinfanterie verloren die drei Bataillone der Cold Streamgarde 122 Offiziere und 2688 Mann, die zwei Bataillone der schottischen Garde 69 Offiziere und 1868 Mann, drei Bataillone der Gardegrenadiere 74 Offiziere und 1685 Mann, ein Bataillon der irischen Garde 51 Offiziere und 809 Mann. Von der Linieninfanterie stehen an erster Stelle die Kings Royal Rifles; vier Bataillone und zwei Reservebataillone verloren hier 112 Offiziere und 2198 Mann. Die Gordon Highlanders verloren 80 Offiziere und 1893 Mann und zwei Bataillone sowie ein Reservebataillon der Blackbats 75 Offiziere und 1228 Mann.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Untertanen als russische Geiseln.

Stockholm, 15. März. (B. Z. V.) Der Festungskommandant von Nowo-Georgiewsk hat an die ihm unterstellten Truppen des Festungsbezirks folgenden Befehl vom 27. November russischen Stils Nr. 89 erlassen:

„In deutschen Blättern sind Artikel erschienen, in denen davon gesprochen wird, daß in der Person der russischen Juden die Deutschen hoffnungsvollen Verbündeten begegnen, die, abgesehen davon, daß sie für Versorgung sorgen, als die besten, teilweise uneigennützigsten Spione erscheinen, bereit zu allen Diensten, wenn es nur zum Schaden russischer Interessen ist. In dem Siege der Deutschen erblicken die Juden ihre Errettung vor dem Jarenjoch und der Unterdrückung durch die Polen. Analoge Mitteilungen treffen fortgesetzt auch von den Truppen ein.“

Zum Zwecke der Sicherung der Truppen gegen die schädliche Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung hat der Oberbefehlshaber beschlossen, bei der Besetzung von bewohnten Punkten von der jüdischen Bevölkerung Geiseln zu nehmen und die Bewohner darauf hinzuweisen, daß im Falle verräterischer Tätigkeit irgendeines der Ortsbewohner die Geiseln hingerichtet würden, und zwar nicht nur während der Periode der Besetzung des bewohnten Punktes durch unsere Truppen, sondern auch nach dessen Räumung und daß erforderlichenfalls dies auch ausgeführt wird.

Bei Besetzung von bewohnten Punkten hat man sich daher durch eingehende Untersuchung zu überzeugen, ob Zubehör für drahtlose Telegraphie vorhanden ist, Signalisation, Briefkasten-Stationen, unterirdischer Telegraph usw., mit den dabei betroffenen Personen hingegen nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfahren.“

Auf Grund eines Telegramms des Generals Oranowski Nr. 3432, Kommandant des Festungsbezirks General der Kavallerie Bobyr.

Der Befehl ist aus der Druckerei am 2. Dezember 1914 abends 6 Uhr ausgegeben worden.

Russische Studenten als Offiziersaspiranten.

Petersburg, 16. März. (B. Z. V.) Ein Ukas des Zaren hebt die bisherige Befreiung der Studenten vom Kriegsdienste auf und ordnet an, daß jetzt alle Studenten einen achtmonatigen Offizierkursus durchmachen müssen.

Der türkische Krieg.

Der Kampf um die Meerenge.

Konstantinopel, 16. März. (B. Z. V.) In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen Linienfahrer beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Sperren heranzukommen und Minen wegzuräumen, wurden durch die Wachsamkeit und wirksames Feuer des Verteidigers vereitelt.

Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt.

Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Kitchener

über die Dardanellen-Operationen.

London, 18. März. (B. Z. V.) Oberhaus. Lord Kitchener gab im Oberhause eine kurze Uebersicht über die gegenwärtige militärische Lage, machte aber keine neuen sachlichen Mitteilungen. Ueber die Dardanellen sagte er, die Operationen erwiesen die große Stärke der verbündeten Flotten. Er könne augenblicklich nicht mehr sagen, aber das Haus könne versichert sein, daß die Sache gut im Zuge sei.

Der politische Mißerfolg der Dardanellen-Aktion.

Bern, 15. März. (B. Z. V.) In einer Erörterung der Kriegslage stellt der „Gund“ fest, daß die enorme Artillerie-

tätigkeit im Westen, womit die Alliierten das deutsche Defensivsystem nach und nach zu erschüttern suchen, nur durch stärkste amerikanische Lieferungen erklärbar ist. Zur Dardanellenaktion bemerkt das Blatt: Die Entwicklung dieser aus höchst gesteigerten militärischen Gesamttaktik der Entente auf die noch zwischen Neutralität und Intervention schwankenden Staaten erfolgte merkwürdigerweise bisher nur im negativen Sinne. Zu den Waffen griffen weder Rumänien noch Griechenland noch Italien. Es scheint vielmehr, als ob der Kampf um die Dardanellen, welcher Ausbruch zugute kommen soll und alle politischen Traditionen über den Haufen wirft, eher hemmend und zur Vorsicht mahnend auf die Mittelmeer- und Ballanstaaten zu wirken beginnt.

Die englischen Arbeiter und der Krieg.

Vor einigen Tagen sah sich Lord Selborne veranlaßt, in der „Times“ gegen die Schönfärberei in den amtlichen britischen Kriegserichten zu protestieren. Es gehe nicht an, daß man immer nur Erfolge und Fortschritte melde, auch von den Rückschlägen und Unglücksfällen müsse Kenntnis gegeben werden, damit sich nicht im Volke die Meinung festsetze, die Verbündeten hätten das Schlimmste hinter sich und der endgültige Sieg sei nur eine Frage kurzer Zeit.

Diese Mahnung zur Ehrlichkeit würde der höchsten Anerkennung wert sein, wenn der edle Lord sie um ihrer selbst willen ausgesprochen hätte. Aber er verfolgte mit seinem Kampf gegen den Schwundel einen ganz besonderen Zweck: den Arbeitern solle der Ernst der Stunde zu Gemüte geführt werden, damit sie endlich aufhörten, durch Lohnforderungen, Streiks usw. den ruhigen und sicheren Gang der Industrie zu gefährden. Wären die Arbeiter brav und ruhig, so würde Lord Selborne gegen die Verbreitung von Schwundelnachrichten wohl keine Einwendungen zu machen haben. Immerhin war es gut, daß der Freund der Wahrheit seine Motive so klar enthüllte, denn so fand ein Angestellter des Eisenbahnenverbandes, C. J. Edwards, Gelegenheit zu einer deutlichen Erwiderung.

In einer Zuschrift, die die „Times“ natürlich an einen verfeineren Platz verweist als die Bemerkungen Seiner Lordschafft, setzt Edwards auseinander, daß den Arbeitern die kritische Lage des Landes sehr wohl bewußt sei. Aber sie hätten bestimmte Verhältnisse ins Auge zu fassen. Die Lebenshaltung habe sich in ungeheurer Weise verteuert und diese Teuerung sei unnatürlich. Man habe sich an die Regierung gewandt, aber diese bleibe untätig. Der Regierung also falle die Verantwortung für die gegenwärtige Bewegung unter den Arbeitern zu:

„Wir leugnen nicht, fährt Edwards fort, daß in einer Zeit wie dieser, die Arbeiter gegenüber dem Staat, zu dem sie gehören, eine gewisse Verantwortlichkeit haben, aber es darf niemals vergessen werden, daß diese Verantwortlichkeit gegenseitig ist, und wenn Regierung und Unternehmer diese Verantwortlichkeit nicht anerkennen, darf der Arbeiter nicht getadelt werden, daß er sie aus den Augen läßt. Patriotismus ist eine sehr schöne Sache, aber er darf nicht unter dem Gesichtspunkt privater Interessen betrachtet werden. Je früher die Regierung das einseht, und je schneller sie sich zu drastischen Maßnahmen entschließt, um mit den hohen Preisen für Lebensmittel und der Ausbeutung aufzuräumen, um so früher wird diese Agitation ein Ende nehmen. Das Kabinett kann mit Zwang drohen, ja, es kann noch einen Schritt weiter gehen und seine Drohung sogar bewirklichen; aber was wird damit erreicht sein? Die Arbeiter werden die Arbeit aufnehmen, gewiß. Aber sind die Herren Asquith und Kemp, so armfertige Kenner der menschlichen Natur, daß sie glauben, dabei werde es sein Bewenden haben? Unser nationaler Erfolg hängt von den Anstrengungen der Arbeiter ab, und je früher das Kabinett mit ein hohem Gemeinsinn an die Dinge herantritt, um so früher wird der Erfolg kommen. Mit den Unternehmern will ich mich nicht weiter beschäftigen. Einige sind gut, andere sind schlecht. Eins aber haben die neuesten Ereignisse sicher erwiesen: sehr wenige sind gute Patrioten. Die Unternehmer allgemein haben nie eine reichere Ernte eingeharnt als jetzt. Der Arbeiter muß leben. . . . Die Regierung und nicht der Arbeiter hat das Risiko für den Erfolg dieses Krieges und von ihr wird das Volk Rechenschaft fordern.“

Eine solche Antwort hatte Lord Selborne wohl nicht erwartet.

Die Streikbewegung in England.

London, 16. März. (B. Z. V.) Die „Times“ melden aus Glasgow vom 14. d. Mts.: Obwohl die Lage am Clyde noch immer unbesriedigend ist, ist während der letzten 10 Tage doch eine bedeutende Besserung in den Arbeitsverhältnissen eingetreten. In einigen Werken wurden Ueberstunden gemacht, in anderen jedoch weigerten sich die Arbeiter, mehr als die normale Tageslohn zu machen, bis ihre Lohnforderungen befriedigt sind. In den Werken der Admiralgürtel in Southampton wurden die Arbeiter um 4 Schilling pro Woche aufgebessert, wodurch der drohende Streik abgewendet wurde. In Monmouthshire streikten am Sonnabend über 3000 Vergarbeiter.

Das Finanzabkommen des Dreiverbandes.

Hamburg, 16. März. (B. Z. V.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Nach Pariser Berichten enthält das neue Finanzabkommen zwischen Frankreich, England und Rußland die folgenden Hauptbestimmungen:

1. Frankreich und England bestreiten für die ganze weitere Kriegsdauer aus eigenen Mitteln alle in Paris und London sowie auch in New York zahlbaren Fälligkeiten Rußlands für Kriegslieferungen sowie die Zinsen der russischen Staatsschuld und der vom russischen Staate garantierten Eisenbahnobligationen.

2. Rußland verpflichtet sich, alle ausgelegten Gelder längstens ein Jahr nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages ebenso wie alle aufgelaufenen Zinsen und Kosten zurückzuerstatten.

3. Als Spezialpfand bestellt Rußland die in Odessa lagernden Getreidevorräte, über die die Geldgeber in Paris und London in der Form von Konnossementen verfügen können.

4. Unter den gleichen Bedingungen werden Frankreich und England der russischen Regierung auch den auf die letztere fallenden Anteil an der finanziellen Unterstützung Belgiens, Serbiens und Montenegros sowie etwaiger anderer Länder vorschließen, die im Verlaufe des Weltkrieges an die Seite des Dreiverbandes treten sollten.

Die Lage der Kriegsgefangenen in Sibirien.

Petersburg, 16. März. (B. Z. V.) Der „Rjetsch“ fährt in einem Artikel über die deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus:

Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist jetzt sehr gut, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel, unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen sich überall nützlich zu machen; sie haben Speisehäuser, Kaffeehäuser und Werkstätten eröffnet. Die gefangenen Ärzte arbeiten in den Lazaretten. Der Krieg ist sehr weit entfernt und durch die Entfernung ist die Leidenschaft vermindert. Aus diesem Grunde ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Einwohnerchaft vorzüglich. Die Gefangenen werden sehr geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

„Nowoje Wremja“ gegen Bulgarien.

Petersburg, 16. März. (B. Z. V.) Ein Artikel der „Nowoje Wremja“ polemisiert in heftigsten Ausdrücken gegen Bulgarien, das nur den Moment abwartet, um über Serbien herzufallen, die slowakischen Erwartungen in keiner Weise erfüllt habe, mit gehässigen Ausdrücken alle Artikel der „Nowoje Wremja“ beantwortet und von Deutschland Gold annehme. Das russische Blatt bezeichnet dies als Wahnsinn, politische Blasphemie und Verleumdung aller slowakischen Interessen.

Furchtbare Typhusepidemie in Serbien.

London, 15. März. (B. Z. V.) „Daily Chronicle“ macht Mitteilungen aus einem Briefe Sir Thomas Liptons an die britische Rotkreuz-Gesellschaft über die Lage in Serbien. Es wäre unmöglich, in einem Brief die schreckliche Lage zu schildern, in der das Land infolge von Armut, Krankheit sich befindet. Die Hospitäler sind überall voll Typhuskranker. Doktor Ryan, der die amerikanische Abteilung leitet und etwa 2000 Kranken versorgt, meint, daß wenn nicht bald etwas geschieht, um die Ausbreitung des Typhus zu verhindern, das Land über die Hälfte der Bevölkerung verlieren wird. In dem Hospital in Obeghelli fehlt's an Matrasen und Decken. Kranke liegen in ihren Kleidern. Sieben von zwölf Krankenschwestern, drei von sechs Ärzten sind an Typhus erkrankt. Nicht ist voller Krankheit, meist Typhus, die Hospitäler sind überfüllt; auch in Belgisch herrscht Typhus, obwohl nicht so schlimm wie in Ruß. In dem serbischen Hauptquartier Kragejewah wütete eine schwere Typhusepidemie. Das Hospital der Genbarmerieskaserne hat 80 Kranke und nur eine Pflegerin; die einzige Unterstützung sind österreichische Gefangene. Es herrscht Mangel an Arzneien, Decken und an allem, was zur Krankenpflege gehört. Gleiche Zustände herrschen im ganzen Lande. Es besteht großer Mangel an Hospitälern, so daß es unmöglich ist, die Typhusfälle zu isolieren. Lipton schließt, wohl kein Land befindet sich in so gefährlicher Lage.

Zuspitzung des Chinesisch-japanischen Konflikts.

London, 16. März. (B. Z. V.) „Daily Telegraph“ schreibt aus Peking: In den letzten Verhandlungen mit Japan hat China Japan das Recht zur Ausbeutung der Südmandschurei und bis 1917 die Schürfrechte für Bergwerke eingeräumt. Dadurch werden Japan außerordentliche Rechte zuerkannt, die es in diesem ganzen Gebiet tatsächlich zu der meistbegünstigten Nation machen. In der Klausel über die Eröffnung des für Bahnbauten konzipierten Gebietes und für die Ausbeutung der Bergwerke wurde das südafrikanische Beispiel befolgt. China gewährt danach gewisse Vorkaufrechte über die neuen südmandschurischen Provinzen. Bezüglich der Linie Kirin-Tschantschun, die eine Verbindung mit der Küste von Korea über die Flüsse Tumen und Sungari schaffen soll, wodurch für Rußland eine neue Lage entstehen würde, berief sich China hartnäckig auf Artikel 7 des Vertrages von Portsmouth, wonach weder Rußland noch Japan strategische Bahnen durch die Mandschurei erhalten soll, und auf Artikel 2 und 3. China ist bereit, möglichst viel Plätze in der Mandschurei dem Handel zu eröffnen, aber es betont, daß es fremde nicht in großem Maßstabe zulassen könne, wenn nicht die Exterritorialrechte aufgehoben würden.

Die Behauptung ist unbegründet, daß die Verhandlungen nur die elf von Japan den Entente-Mächten mitgeteilten Forderungen beiräfen. Ähnlich ist von einer solchen Mitteilung nichts bekannt. China will nur über bestimmte umschriebene Fragen verhandeln, wie Mandschurei, Schantung und die halbverpfaändeten Unternehmungen von Hanjeping.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Japan 27 000 Mann japanischer Truppen bereits in China gelandet oder sie einschiffen oder zur Einschiffung bereit habe. Am Abend des 12. März erfuhr man, daß sich 2000 Mann im Hafen Sajebao nach China einschiffen. Ein anderer Bericht meldete, daß die Vorhut noch zweier Divisionen mit nicht genannter Bestimmung sich einschiffen hätte.

Yuanfshikai teilte Freunden mit, daß er die Lage für hoffnungslos ansehe und daß er bezüglich der Verhandlungen mit Japan nutzlos sei, da China schon bis zum äußersten gegangen sei. Wenn der drohenden Sprache, die gegen ihn persönlich gebraucht werde, die Landung einer großen japanischen Truppenmacht folgen würde, so müßten die Verhandlungen abgebrochen werden. Demnach soll ein direkter Appell an England gerichtet werden, in dem China vorstellen will, daß die Lage jeden Augenblick so ernst werden könne, daß die Diplomatie ihrer nicht mehr Herr zu bleiben vermöge.

Kriegsbekanntmachungen.

Keine verderblichen Sachen in Feldpostsendungen.

Leicht verderbliche Waren (frische Butter, Obst, Butter usw.) dürfen, wie die Postverwaltung wiederholt, auch im Wertbrief für Feldpostsendungen, mitgeteilt hat, nicht in Feldpostbriefen versandt werden. Gleichwohl enthalten viele Feldpostpakete noch immer dergleichen Lebensmittel. Da es der Krieg mit sich bringt, daß dauernd ein Teil der Feldpostsendungen im Felde unanbringlich wird, weil die Empfänger gefallen, vermisst oder verwundet sind, ist es unvermeidlich, daß der Inhalt solcher Feldpostpakete, wenn er in Butter, frischer Butter usw. besteht, ungenießbar wird und verdorrt. Dasselbe tritt bei den Feldpostsendungen mit leicht verderblichem Inhalt ein, die, wie beispielsweise gegenwärtig auf dem östlichen Kriegsschauplatz, infolge der militärischen Operationen unter Umständen längere Zeit unterwegs sein müssen, bis sie die Empfänger erreichen. Es ist klar, daß diesen der Empfang überreicher Pakete usw. mehr Verger als Freude bereitet und daß es weder für die Feldpostbeamten noch für den Truppenteil eine angenehme Aufgabe, sich mit solchen Sendungen befassen zu müssen. Vor allem aber wird auf diese Weise viel Geld ganz unnütz ausgegeben sowie zum Nachteile der Volkswirtschaft mit Lebensmitteln vergeudet. Das Publikum wird deshalb erneut dringend ersucht, sich nach der postalischen Vorschrift zu richten und von der Versendung leicht verderblicher Lebensmittel nach dem Felde unter allen Umständen abzusehen.

**Allgemein-Vertriebenes
Trittelreife Cigarettenfabrik.**

**Manoli-Zigaretten
Dandy 3 Pf**
Jetzt auch mit und ohne Mundstück

**BOSNIA
CIGARETTEN**
Etwas ganz Besonderes

**MAL-KAH
Company**
Berlin N. 20 Pankstr. 65.

**Muratti-
Cigaretten**
Fördert nur KADDA-Cigaretten

Kressin
Raucht Herbststoli
Cigaretten

Aikoholfr. Getränke

Franz Abraham
Humb. Messias- u. Römerstr. 11
Lief. aller Krankkassen

Bade-Anstalten
Arkona-Bad, Anklamer-Str. 24.
Rad Alt-Moabit 104

Bad
Landberger Str. 107.
Göllnowstr. 41. Liefer. sämtl. Krankenk.

Central-Bad
Anzengruberstr. 25.
Köpenicker Str. 98

Diana-Bad
sämtliche Bilder.

National-Bad
Brunnenstr. 2.

Bad Ostend
Boxhag-Str. 17
Lief. all. Kassen

Passage-Bad
Kottbuser-
Damm 19.
Reform-Bad, Wiener Str. 65.

Schiller-Bad, Müllerstr. 153 a.
Schlesische Str. 31.

Silesia-Bad
Schlesische Str. 31.

Bäcker- u. Konditoreien
Asmus, Wilh., Uckerländerstr. 11.
P. Brethkopf, Exerzierstr. 19 a.
Waldemar Brose, Driesenerstr. 3
Hermann Buß, Grünauerstr. 12.
Frig. Eichler, Bastianstr. 18.
Emanuel Flögel, Mirbachstr. 28.
Br. Friedrich, Eisenbahnstr. 31.
Rob. Gabler, Wildenbruchstr. 68.
O. Götz, Wiesenstr. 31. u. grüne Bän.
E. Großberndt, Wittstockerstr. 7.

**Erscheint 2 mal
wöchentlich.**

Phänomen
MONA LISA Die neue 33
Qualitäts-
Cigarette

Bäcker- u. Konditoreien
A. Großhinsky, Boxhagenstr. 27.
Gust. Heintschel, Havelbergerstr. 26
Otto Hoff, Chorinerstr. 13.
F. Kieseewitz, Schivelbeinerstr. 15.
R. Klinker, Weißens., Lehderstr. 120.
R. Kleiner, Schulstr. 102.
Max Köhl, Triftstr. 9.
Felix Kynast, Dänenstr. 8.
Carl Lindenberg, Lybcherstr. 4.
P. Müller, Willibald-Alexanderstr. 43.
G. Münch, Reinickendorf, Friesenstr. 111.
Gustav Nielsen, Lindowerstr. 9.
P. Nitzsche, Cudinerstr. 4.
J. H. Popp, Anstettstr. 104, Reinickend.-Ost.
Fr. Pribyl, Osnaabrückerstr. 25.
Osw. Rauhut, Gürtelstr. 27.
Gust. Rautenberg, Motzenerstr. 11.
Friedrich Richter, Liebenowdamm 13.
H. Saunus, Alleensteiner Str. 26.
Emil Schaller, Schreinerstr. 32.
Paul Schmitt, Anstettendorferstr. 9.
Adolf Schulz, Florstr. 78 Pank.
Filialen in allen
Stadtteilen.

Turban
E. Weber, Preussstr. 97, Reinickend.-O.
Karl Weinholz, Kamerunerstr. 57.
Emil Werk, Samariterstr. 8.
Otto Wolff, Treptow, Kerllstr. 16
Zachau, Gr.-Lichterf., Anstettendorferstr. 55a
Paul Zastrow, Stromstr. 32.

Bänder, Gummiwaren
R. Baucke, Stralauer Str. 55.
J. Kahlisch, Rosenthalerstr. 25.
E. Kraus, Kommandantenstr. 45.
A. E. Lange, Brunnenstr. 106
H. Neusch, Breitestr. 24, Spandau.
M. Spranger, Reinickend.-Ost. 11.
Beerdigungsaust. Sargmöbel
J. Liszczynski, Gerichstr. 20.
H. Petermeier, Stralitzerstr. 8.

Butter, Eier, Käse
**Concordia-Butterhandl.
des Ostens**
18 Detail-
geschäfte

Bruno Freche
Gebr. Gause.
25 eigene Filialen.

August Holtz
Geschäfte,
Hubertus, Butterhdg., Strausberg
Herm. Kunert, Culmstr. 39

Gebrüder Manns
48 eigene Detailgeschäfte

Kosmalla, E., 4
Detail-
geschäfte

**„Nordstern“
„Mercur“**

Schröter, R.
43 Verkaufsstellen

Gebr. Siebert
Wiener Str. 65, Butter, Eier, Käse.

Uhly & Wolfram

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Bierbrauerei, Bierhdg.
Brauerei Bötzw
empfehlen
Qualitätsbiere
ersten Ranges.

W. Adeling & A. Hoffmann
Akt.-Brauerei, Potsdam, Big. Niederl.
Berlin SW, Tempelhofer Ufer. 13
Braunburg a. H., Wilhelmsdorferstr. 110
Spez. Potsd. Stangenbier

Berliner
Bock-Brauerei
empfehlen
anerkannt vorzügl. Biere
Osw. Berliner
Ur-Berliner, hell und dunkel
Kempel, E., Müllerstr. 138 d.
Luisebrauerei Weißensee.

Brauerei Königstadt
feinste Qualitätsbiere.

C. Habels Brauerei
hell - Habelbräu - dunkel.
Weissbier - Caramelbier
Brauerei E. Willner
Pankow.

Löwen-Brauerei
vorzügliche Fass- und
Flaschen-Biere.

Münchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Brauerei Pfefferberg.
Trinkt Wanninger Bier!
Vereins-Brauerei Teutonia, NW 67.
Weissbier, C. Breithaupt.
Falisanderstr. 97 Tel. A. VII. 2634.
Blumen und Kränze
M. Klinkow, Triftstr. 69

Cigarrenfabriken
JUHL
250 GESCHÄFTE

G. Kaphun
Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen.

Carl Martenzen
Cigarren-Fabrik
Filialen in allen Stadtteilen.

J. Neumann
200 Niederlagen.

Richter & Franke
Filialen in all. Stadtteilen

Cacao, Schokolad., Confitur.
SAROTTI
Kakao und Schokolade
preiswert
beliebt in jedem Haushalt.
Seibert, E., Filial. in Berlin
und Vororten

Cyliax, G., Filialen in all
Stadtteilen.
Cinarrhandlungen
Fanny Baumert, Lindowerstr. 29
C. Kahlmann, Turmstr. 47.
O. Kunze, Reinickendorferstr. 84 14

Drogen und Farben
Günthers-Str., Drog., Böttcherstr. 21
W. Kleemann, Berg-Drög., Bergstr. 37
Welder-Drog., Fried. Kottbuserstr. 24

**Ellen, Stahlwaren, Waffen,
Werkzeuge**
Herm. Braun, Landstr., Allee 149
Grüner Weg 49
Otto Belg, Wrangelstr. 59.

G. Brucklacher, Oranien
A. Elberth, Ackerstr. 132.
Carl Jung, Stromstr. 31.
Otto Lehmann, Neuk., Friedelstr. 3.
Rühlmann, P., Müllerstr. 40b, F. Seest.

Fleisch- u. Wurstwaren
W. Beck
Inh.: Herm. Gerbsch
Charlottenburg, Berlinerstr. 68-69
Fleisch- und Wurstwarenfabrik
C. Billerbeck, Charl.-K., Krausestr. 19
Franz Boruslak, Lübeckerstr. 28
Fr. Brauer, Neukölln, Walterstr. 34
Drost, Wrangelstr. 44 Brunnen 26
Frankfurter Allee 123.
Willy Dorfmann, Wiesenstr. 62.
Bruno Dörr, Montouffelerstr. 20
Dresden, Fleisch-Centr., Brandstr. 17.
Otto Elgner, Gontardstr. 2 Ein-
gang vom Flur.
A. Fahl, Nolln., Liborstr. 15
P. Fongler, Cöpen., Flemingstr. 33
E. Fensch, Alleensteiner Str. 12.
Fleischer, Frankfurter Allee 159
Willy Gericke, Petersburgerstr. 81
M. Grünwald, Köpenickerstr. 65
R. Holzblätter, Putzenerstr. 45.
Hubrich, Ramlersstr. 38.
Wilh. Kurg, Wrangelstr. 83
H. Leibniz, Nolln., Schönstedtstr. 16
August Lincke, Alte Jacobstr. 26.
R. Postker, Bismarckstr. 43.
Luebke, Joh. Fleisch u. Wurstfabr.
Paul Matschke, Thierstr. 17

G. A. Müller
Neu-Isenburg - Frankfurt a. M.
Spezialität: Frankfurter Würstchen

A. Möbes Nchf.
Fleischwaren u. Wurstfabrik
Berlin N 24 Oranienburgerstr. 4
K. Neger, Nolln., Friedelstr. 11
G. Pelz, Andreasstr. 77b.
Gustav Pfennig, Goltzowskyst. 12
H. Ritzke, Stralauer Allee 11a
H. Rose, Trakestr. 11, Markthalenb.
P. Schmatzberger, Belferstr. 11
Otto Schreiber, Hohenried-
bergerstr. 36
Paul Spens, Köpenickerstr. 65
Gustav Stolz, Hussenstr. 44.
E. Thier, Reinickendorf, Schreinerstr. 31
P. Wendt, Simon, Dachstr. 37.
P. Wunderlich, Böttowstr. 38.
Paul Zwart, Landberg, Allee 126.

(Haus- u. Küchengeräte)
O. Geiger, Schillerstr., Müllerstr. 7
Reinickend. St. 6.
Hill. Bezugsqu.

Essigfabriken
Glagow & Schwabe Götischer
Straße 68.
Timmer-Essig
Überall erhältlich!
Fische, Conserven
Max Fische, Adalbertstr. 18
Hollmann, Bismarckstr. 67, Frankf. St. 132
P. Staehr, Fischhdg., Ränderstr. 19
Weidenstr. 19 Pk. Frankfurt, Allee 131 32

Herren- u. Knabengard.
J. Baer Badstr. 26, Ecke
Prinzen-Allee.
Rosenthalerstr. 3.
Eckhaus Linienstr.
Leske & Slopeck, Schab.-Allee 17 d

Fabisch & Co.
Hüte, Mützen, Pelzwar.
Kauf beim Hutmacher!
Gebr. Beisse
Müllerstr. 153.

A. Lematre, Willmarf, Berlinstr. 132.
Schoerr, Herm., Wilmersd.-St. 46.
Vester, E., Kottbuser-
Damm 18 19

Kaffee-Rösterei
A. Zuntz sel. Wwe.
Filialen und Niederlagen
in allen Stadtteilen
Nur reelle Qualitäten

Aberkaffee verarbeitete Spezialitäten
**Kaffee, Tee, Kakao
und Schokolad. etc.**
Hamburger Kaffee-Importgeschäft
Emil Tengelmann
Kaufhäuser
Paul Falkenstein, Rabatmarkt.
Kohler, Koka, Holz, Briketts
H. Geike, Gussowstr. 1, E. Liborstr.

Kolonialwaren
C. Böse, Provinzstr. 109, Reinickend.-Ost
Fritz Hübner, Schliemannstr. 11.
Franz Möwa, Muskatenerstr. 74
O. Pöpsch, Schwedenerstr. 18.
Franz Richter, Malpagastr. 28 29
Runge, Otto, Mlla, Hermannstr. 35.
A. Sikiński, Bismarck, Reinickend. St. 88
Erich Thiel, Weißens., Langhausstr. 129.
(Kurz-, Weis-, Woll-, Trikotage)
Hoppe, E., Schwarzweberstr. 82.
Hermann Meyer, Schivelbeinerstr. 21.

Mehlhandlungen
Bethke, Georg, Muskat-
straße 44.
Neukölln, Elberstr. 21, Kaiser-Friedr.
Str. 64, Wessier, 149, Friedelstr. 23.
Treptow, Grätz-Str. 81

Prese, Ernst 5 Geschäfte
im SO.

Gaede, Otto Charlotten-
burg.
Ernst Hoffmann, Kolonnenstr. 4.
Bismarckstr. 1.
F. Plügmacher, Colonnadenstr. 49.
Wangelstr. 78
F. W. Sichter, Ecke Uvarstr.

Möbelmagazine
P. Bock, Klosterstr. 89, Spandau.
J. Kempel, Stephanstr. 45.

Molkereien
C. Braun, Eldenaerstr. 25
Wilhelm Freier, Eoschestr. 80.

**Unfermentierte Geschäfte
empfehlen sich b. Einkauf.**

H. Friedrich, Straßburgerstr. 43a
F. Galle, Metzgerstr. 28.
Rud. Kiesel, Mirbachstr. 46.
A. Siebert, Weißensburgerstr. 52.

„Schweizerhof“
Molkerei und Milchkuranstalt.
Emdener Str. 46 u. Teil U 256.
Wodrich, Putzenerstr. 30.

Mostrichfabrik
Glagow & Schwabe Götischer
Straße 68.
Tamborini Mostrich überall!
Nähmaschinen
Bellmann, E. Gollnowstr. 25
Waschmasch.
Littauer Nähmasch., Spandau
3 Jahre Garantie, Teilzahlung
Nähm.-Spez.-Gesch., Potsdamerstr. 10.

Singer
Nähmaschinen
Läden in allen Stadtteilen.
Obst, Gemüse
Friedr. Wolff, Naugarderstr. 45.
Optiker, Mechaniker
Groß, Paul, Warschauerstr. 66.
Schubert, Carl, Nolln., Bergstr. 14
W. Zepfetal, Frankfurter Allee 168

Photogr. Apparate
M. Albrecht, SO., Kottbuserstr. 8.
auch Gelegenheitskaf.
Photo-Janus, Hauptstr. 23.
Photograph. Ateliers
R. Maers, Bodestraße 68.
Rud. Obligt, N. Reinickendorferstr. 2

Planos
Kottbuserstr. 2
Kauf, Miete, Teilzahlg.
Kölschlächtereien
E. Weidlich, Bismarck, Lindenstr. 41.
Schreibwaren
O. Frohnow, Mlla, Farnauerstr. 69

Schuh-, Schuhmach.
K. Lück, Charl., Farnauerstr. 49.
Petersohn, Ostk., Müllerstr. 155.

Seifen
**Schneewittchen-
Bleichseifenpulver**
Alleinfabrik, Grubh., Potsdam

Uhren u. Goldw.
Lehmann, Alb., Frankf. Allee 10

Vericherungen
„Deutschland“ Berlin
Arbeiterversicherung - Schützen-
Sicherheitsversicherung, Straße 5

Wirtschaften, Etablissem.
L. Geige, Schulstr., Ecke Maxstr.
A. Groß, Henningsdorferstr. 10
Schöneberg
Rackepeter Hauptstr. 139.

**Die erste selbstspiel. Doppelgeige
Patzenhofer**
J. Guggenberger, Rosenthalerstr. 54.
Niebeck-Ausschank
Alexanderstr. 36 - Tägl. Konzert
O. Rohloff, Allee 1, Brauer, Köpenickerstr. 10
Original-Schultheiß-Ausschank
Alexanderpl., Rich. Schloßhies.
Schultheiß - Ausschank
Am Eingang Bahnh. Jagowstr. 10
Zahneller
W. Best, Skatlerstr. 63 E. Wrasglatr.
M. Dresler, Grätzstr. 70f, Treptow.

**Meierei
C. Bolle**
A.-G.
Berlin N.W. 21 Alt Moabit
111 98 103
Ältester und größter
Milchwirtschaftlicher
Grossbetrieb

Weine, Likore, Fruchtwine

E. Ballin & Co.
Cognak-Brennerei
Dampf-Likörfabrik
Nur Qualitätsalkohol.

Hugo Beling
60 Filialen in allen Stadtteilen

P. Kirchner & Co.
Cognak, Likörfabrik
Kirchners Araber.
Groß-„Zur Sonne“, P. Freudenberg
Otto Albert Schulz, Frankfurter
Allee 136
Groß-„Distillation“, Ausschank.

Herm. Meyer & Co. Act.
Ges.
ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.

Oswald Nier
20 Filialen und Weinstuben
Brunnenstr. 15
und Filialen
ausg. Verk. d. Lagerfr.

Ignatz Sello
ausg. Verk. d. Lagerfr.

**Underberg-
Boonekamp**
Anerkannt bester Bitterlikör

Sprit- und Likörfabrik
Ringfrei
m. & W. Müller
Buekowstr. 7. 8.

Britz
St. Sorowka, Jäckstr., Rudowstr. 24a

Fredersdorf
Carl Tesel, Brot- u. Feinbäckerei
Königs-Wusterhausen
O. Hübscher, Uckerstr. 10, Reinickend. St. 10

Kaulhaus Emil Bergmann
Mahlsdorf
Bäckerei, Kragelstr.
Rud. Grunow, Café, Bahnhofstr. 71
Frau A. Pagel, Kolonnenstr.

Mariendorf
E. Tietz, Bock-, Gr.-Boonstr. 17a
H. Wagner, Kragelstr. 11, Fleisch-W. str.

Neukölln
C. Kämpfer, Bergstr. 137, Uhr. 104
Krause, Kais. Friedr. 31, Fehw. str. 29
Fr. Pannek, Bergstr. 138, Linderw.

Nieder-Schönhausen
O. Stiem, Schillerstr., Eas. W. H. Str. 14
K. Wilke, Schillerstr., Lindenstr. 10

Spandau
Karl Heinrich, Bock-, Schillerstr.
Scheuerlein, Bismarckstr. 35, Fleisch-W. str.

Tempelhof
J. Hohmann, Kragelstr. 17, W. H. Str. 17

Weißensee
P. Jürgen, Kolonnenstr. 104, Alleen-
Thälberg, „Drogerien-Weißensee“
Otto Obst, Fl. a. Wrasglatr. 17.

Wilhelmsruh
Wesler, Bismarckstr., Hauptstr. 17

Zossen
Warenhaus S. Cohen

Deutsches Theater
Direktion: Max Reinhardt.
8 Uhr: **Hamlet.**
Donnerstag, zum 1. Male: Schluck
und Jau.
Kammerspiele
8 Uhr: Die deutschen Kleinstädter.
Donnerstag: Gawän.

Theater für Mittwoch, 17. März:
Berliner Theater
8 Uhr: **Extrablätter!**

**Deutsches Künstler-Theater
(Geschlossen!)**

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Undine.**

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
8 Uhr: **Die Fledermaus.**

Gebr. Herrfeld-Theater
8 Uhr: Familie Planschek.
Helbring contra Helbring.

Kleines Theater
8 Uhr: **Lätare.**

Komische Oper
8.10 U.: Gold gab ich für Eisen.

Komödienhaus
8 Uhr: **Biedermeier.**

Lessing-Theater
8 Uhr: **Im weißen Röss'l.**

Lustspielhaus
8 1/2 U.: **Die Orientreise.**

Metropol-Theater
8 Uhr: **Woran wir denken!**

Montis Operetten-Theater
8 Uhr: **Der liebe Pepi.**

Residenz-Theater
8 Uhr: **Die Schöne vom Strand.**

Rose-Theater
8 Uhr: **Berlin im Felde.**

Schiller-Theater O.
8 Uhr: **Das Prinzip.**

Schiller-Th. Charlottenb.
7 1/2 U.: **Faust I. Teil.**

Thalia-Theater
8 Uhr: **Kamrad Männe.**

Theater am Nollendorpl.
8 1/2 U.: Immer feste druff!
Sonnt. 3 1/2 U.: Die Dollarprinzessin.

Theater des Westens
8 Uhr: **Polenblut.**

Theater in der Königgrätzer Straße
8 Uhr: **Hedda Gabler.**

Trianon-Theater
8 1/2 U.: **Akrobaten.**

Volksbühne-Theater am Bülowplatz
8 1/2 U.: **Berg Eyvind und sein Weib.**

Walhalla-Theater
4 Uhr: **Aschenbrödel.**
8 Uhr: **Sein ganzes Glück.**

URANIA
Taubenstraße 48/49.
4 Uhr (Halbe Preise):
Die Weichsel und die masur. Seen.
8 Uhr:
Auf d. Schlachtfeldern Ostpreußens

WINTERGARTEN

**Fritzi Massary
Olga Desmond**
sowie der
hervorragende
März = Spielplan!
Jeden Sonntag
Nach-
mittag. 3 Uhr
Vorstel-
lung.
Kinder nachm. halbe Preise.

Zirkus Alb. Schumann
Mittwoch, 17. März, Anf. 7 1/2 Uhr:
Große Extra-Vorstellung
mit besonders gewählt Progr.
U. a. **Artur Saxon-Trio** mit
ihrer lebenden Automobillbrücke.
Herr Wally in seinen einzig da-
stehenden Leistungen auf dem
9 Meter hohen Turm.
Auftreten
des Dir. Alb. Schumann.
Um 9 1/2 Uhr: Um 9 1/2 Uhr:
Ost und West
Großes patriotisch. Schauspiel
aus der Gegenwart in 4 Akten

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Mittwoch, den 17. März 1915:
**Die Blinde
von Paris.**
Drama in 5 Akten von Albert Fey.
Staffeleneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Theater Folies-Caprice
8 1/2 U. Possen-Theater 8 1/2 U.
Sprechstunde.
Ein angenehmer Herr.
Martin Kettner a. G.
Casino-Theater.
Loßbringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Das neue dreitägige Volksstückspiel:
Der Herr Kommerzienrat.
Dazu das reichhaltige
Edelkaffee-Programm.
Wiederholte Vorstellung um. um.
Sonntag 4 Uhr: **Friede auf Erden.**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Zum Schluss:
**Weihnachtsabend
im Schützengraben**
Anfang 8 Uhr.
Kunstvorstellungen
und deren An-
gehörigen toll-
kommen freier
 Zutritt zu den
Stett. Sängern.

Zentralverband der Handlungsgehilfen.
Ortsgruppe Groß-Berlin.
Donnerstag, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, in den Armin-
hallen, Kommandantenstraße 58/59:
General-Versammlung.
Zugehörigkeit:
1. Jahresbericht 1914. 2. Verchiedenes.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung. 76/9

Möbel-Kredit
Große Auswahl
Bequeme An- und Abzahlung
Möbel-Lechner
Brunnenstr. 7
11. Geschäfte: Müllerstraße 174.
Sonntags 12-2 geöffnet.

Steppdecken In Freien Stunden
Die
Wochenchrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“
Berlin O. N. Sabinski, Wessstr. 174.
O. Karl Meike, Petersburger Platz 4. Gustav Vogel, Köpen-
ickerstr. 82. N. Deugels, Marienstr. 36.
N. O. Juchacz, Tannauerstr. 12. A. Neul, Tannauerstr. 42.
N. M. Wolgast, Wallstraße 9. H. Fischer, Bismarckstr. 6.
Karl Wars, Oranienburger Str. 22. F. Pönitz, Wessstr. 31a.
S. Vogel, Loßbringerstr. 37. H. Tien, Invalidenstr. 101.
NW. Salomon Jochel, Wilhelmshagen Str. 48.
SW. G. Schmidt, Bismarckstr. 42. Tschu, Dageberger Str. 27.
S. St. Fris, Brinzenstr. 31. G. Lehmann, Kottbuser Damm 8.
SO. Paul Bohm, Kantiger Platz 14/15. B. Horich, Engelstr. 18.
Adlershof. Karl Zavarzko, Bismarckstr. 28.
Baumschulenweg. G. Pönitz, Orientaler Str. 13. L.
Borsigwalde. Paul Kienast, Ramlersstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Zehner, Seidenbeimer Str. 1.
Friedrichshagen. Ernst Wertmann, Reipenider Str. 18.
Grünau. Franz Klein, Reichstr. 10.
Johannisthal. Max Gotschur, Parfstr. 23.
Karlshorst. César Zschaarwitsch, Auguste-Bifloria-Str. 18.
Köpenick. Emil Wichter, Riegelstr. 6, Laden.
Lichtenberg I. Cito Zeifel, Bismarckstr. 1.
Leichtenberg II. H. Rojentrans, Alt-Bohrgasse 58.
Neukölln. M. Heinrich, Wedarstr. 2. Conrad, Germannstr. 60.
G. Rehr, Steigfriedstr. 28/29.
Nieder-Schöneweide. Wilh. Harab, Schützenstr. 10.
Nowawes. Karl Strohberg, Reichstr. 27.
Ober-Schöneweide. Alfred Bader, Wilhelmshagenstr. 17, Laden.
Pankow. Cito Kimmann, Rühlensstr. 30.
Reinickendorf. F. Gurig, Brodingerstr. 56, Laden.
Schöneberg. Wilhelm Baumler, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.
Spandau. Köppen, Breitestr. 64.
Steglitz. G. Bernice, Wilsdorfstr. 6.
Tempelhof. Joh. Krohn, Bornschiffstr. 62.
Treptow. Robert Gramenz, Reichstr. 412, Laden.
Weißensee. Hubmann, Sedanstr. 105. Schiller. Berliner Allee 253.
Wilmersdorf. Paul Schubert, Wilhelmstr. 27.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

General-Verlag
Verantwortl. Redakt.: Alfred Dielepp, Neukölln. Inzeratenteil verantw. Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Hermann's Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Stierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsbl.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Berlin, den 16. März 1915.

Amtlicher Bericht. Bei Fortsetzung der Beratung über das Lieferungsweien

Kamen zunächst die verschiedenen über diesen Gegenstand vorliegenden Klagen zur Sprache, die der Referent der Kommission in zwei Gruppen einteilte. Die erste Gruppe dieser Klagen befaßt sich mit Mißständen, die besonders zu Beginn des Krieges im Gebiet des Zwischenhändler- und Agententums zweifellos vorhanden waren. Es wurde dabei zugegeben, daß einen großen Teil der Schuld an diesen Mißständen die Lieferanten selbst trügen, indem sie sich mit ihren Angeboten an solche Zwischenhändler wandten, anstatt sie den militärischen Beschaffungsstellen direkt zu unterbreiten. Die zweite Gruppe der Klagen behandelte die zum Teil ungenügende Friedensvorbereitung auf wirtschaftlichem Gebiet, die zu Beginn des Krieges besonders in mangelnder Zentralisation zum Ausdruck gekommen wäre. Die Erörterungen über diese Fragen zu vertiefen, sei jetzt nicht die Zeit, doch müsse man nach dem Friedensschluß hierauf zurückkommen. Der stellvertretende Kriegsminister gab zu, daß zunächst gewisse Mißstände bestanden hätten, doch habe die Militärverwaltung überall sofort zugegriffen und zur Vereinheitlichung der Rohstoffversorgung und des Lieferungsweiens großzügige Organisationen geschaffen, so daß ernsthaftige Beanstandungen gegenwärtig nicht mehr bestehen. Die anfänglichen Mißstände seien hauptsächlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß der Bedarf weit über das hinausging, was man ursprünglich angenommen hatte. Auch heute konnte der stellvertretende Kriegsminister auf die Anfrage, wie es hinsichtlich der Versorgung mit gewissen Rohstoffen stehe, erneut erklären, daß unsere Kriegführung von der Rohstoffversorgung gänzlich unabhängig sei.

Von einem anderen Vertreter des Kriegsministeriums wurde darauf hingewiesen, daß die Vergütungen nur zu geringem Teil durch das Kriegsministerium erfolgten. Hierfür seien neben diesem eine große Zahl von Verwaltungsbehörden maßgebend. Bei der gewaltigen Zahl von Personalstellen, deren Rat und Mitarbeit in Anspruch genommen werden mußte, war es nicht möglich, ein parasitäres Agententum gänzlich auszuschließen, gegen dieses wäre man aber rücksichtslos vorgegangen.

Auf die Bemängelung eines Abgeordneten, daß auf die Beschlagnahme der Güter nicht eine Festsetzung von Höchstpreisen für Leder gefolgt wäre, antwortete ein Vertreter der Kriegsrohstoffabteilung, daß eine solche Maßnahme wegen der Verwundtheit und Mannigfaltigkeit der Qualitäten auf zu große Schwierigkeiten stoßen würde; zu einer Verbilligung des Leders hoffe man auf anderem Wege zu gelangen. Bei der Verteilung beschlagnehmter Rohstoffe bemühe man sich so gerecht wie möglich zu verfahren. Auf die Größe der von der Kriegsrohstoffabteilung ins Leben gerufenen Organisationen warf ein Schlagschlag die Mitteilung, daß allein die Kriegsglieder „A.“ G. einen täglichen Umsatz von 1,4 bis 2 Mill. Mark habe.

Von mehreren Kommissionsmitgliedern wurde übereinstimmend anerkannt, daß die Beschwerden über das Lieferungsweien in letzter Zeit wesentlich nachgelassen hätten. Weiterhin wurde die Entschiedenheit anerkannt, mit der die Militärbehörden an vielen Stellen Lohnbräukereien in Betrieben, die Militärlieferungen erhalten haben, entgegengetreten seien; auch wurde von der gleichen Stelle aus der Wunsch ausgesprochen, es möge manche der Errungenschaften der Kriegszeit in späterer Friedenszeit erhalten bleiben. Einzelne Beschwerdepunkte wurden besprochen. Auf möglichst weitgehende Heranziehung der Handwerkskammern und Handelskammern wurde hingewiesen. Weiterhin kamen die wirtschaftlichen Verhältnisse in den okkupierten Gebieten zur Sprache, wobei in verschiedenen Seiten hervorgehoben wurde, daß alles geschehen sei, was nur geschehen konnte, um die gestörte Volkswirtschaft in diesen Gebieten wiederherzustellen.

Bei Erörterung der Grundzüge, nach denen die Nachzahlung der Erhöhung des Haferpreises zu erfolgen habe, erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß die Verhandlungen darüber dem Abschluß nahe seien; damit würde dann auch die Frage entschieden, ob die Erhöhung nur den Landwirten oder auch den Händlern zugute kommen soll.

Von den Petitionen, die zur Erörterung gelangten, ist eine solche zu erwähnen, die von 22 landwirtschaftlichen Vereinen des Gouvernementsbezirks Königsberg ausgeht und wegen dort bestehenden Arbeitsmangels auf Verbilligung der Viehfütterung, von Landsturmeinheiten und Beschäftigung von Kriegsgefangenen hinzielt. Der stellvertretende Kriegsminister versprach weitgehende Berücksichtigung der Provinz Dispreußen, insoweit dies die Kriegslage zuläßt. Es wurde in die Beratung des

Etat des Kriegsministeriums

eingetreten. Hier kam zunächst die Frage der Versorgung der Angehörigen von Vermitteln zur Sprache. Ein Vertreter des Kriegsministeriums erklärte die in Geltung befindlichen Bestimmungen, die keineswegs kleinlich ausgelegt würden. Jeder Antrag auf Versorgung der Familienangehörigen von Vermitteln würde mit größtem Wohlwollen geprüft und wenn irgend möglich, würde ihm stattgegeben.

Bei der Frage der Beschäftigung der Kriegsgefangenen und ihrer Entlohnung wurde mitgeteilt, daß in Moorhütten, bei Bahnbauten und in der Landwirtschaft usw. in großer Zahl Kriegsgefangene beschäftigt würden. Kriegsgefangene würden grundsätzlich nur dort beschäftigt, wo Angebote von anderen Arbeitskräften nicht vorliegen.

Gegenüber einigen Beschwerden, betreffend das Vorgehen in Heer, wurde vom Kriegsministerium aus die Zusicherung gegeben, daß man bei Verteilung der Ärzte nach ihren Fachkenntnissen die ärztlichen Organisationen nicht mehr zu Rate ziehen würde. Gewisse Klagen über Verringerung von Unterärzten seien nicht unberechtigt gewesen. Die Ursache mancher Verzögerungen sei darauf zurückzuführen, daß eine außerordentlich große Zahl von Ärzten vorlag und die Heeresverwaltung auf die Einholung gewisser Auskünfte nicht verzichten konnte. Die Bewilligung der Uniform an die angestellten Zivilärzte sei hauptsächlich auf deren Wunsch erfolgt, im übrigen hätten aber auch sachliche Erwägungen mitgesprochen.

Einen breiten Raum nahmen die Erörterungen über Prostitution und Verhütung von Geschlechtskrankheiten ein. Eine Übereinstimmung der Ansichten konnte in diesen Fragen nicht durchweg erzielt werden. Der stellvertretende Kriegsminister erklärte, daß die Heeresverwaltung sich der hohen Bedeutung dieser Fragen voll bewußt wäre und alles täte, um die weitere Verbreitung der Geschlechtskrankheiten zu verhindern.

Eine Resolution, die eine gesetzliche Neuregelung der Entschädigungspflicht des Staates für Kriegsverluste anregt, fand einstimmige Annahme.

Ebenso wurde einer Resolution zugestimmt, die eine Erweiterung der Berechtigung zum Einjährigfreiwilligendienst befürwortet.

An eine Resolution über die Regelung der Arbeiterverhältnisse in den Militärwerkstätten, die ebenfalls angenommen wurde, knüpften sich längere Erörterungen, in deren Verlauf insbesondere der bekannte Erlaß vom 11. Januar d. J. der Feldzeugmeisterei einer Kritik unterzogen wurde. Von einem Vertreter des Kriegsministeriums wurde darauf hingewiesen, daß bei Kriegsbeginn die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen war, während jetzt vielfach Arbeitermangel herrsche. Die Maßnahmen der Feldzeugmeisterei seien durch militärische Notwendigkeiten begründet gewesen. Die

Differenzen, die dieser Erlaß zur Folge hatte, sind in stattgehabten Verhandlungen zwischen der Feldzeugmeisterei und den Gewerkschaften ausgeglichen.

Politische Uebersicht.

Die nächste Plenarsitzung des Reichstages.

Der Präsident hat die nächste Plenarsitzung des Reichstages auf Donnerstag, den 18. März, nachmittags 2 Uhr, angesetzt. Neben Rechnungssachen steht auf der Tagesordnung auch der Etat des Reichsfinanzministers und der des auswärtigen Amtes.

Krankhafte Phantasie.

Ein alldeutscher Schriftsteller, der seit geraumer Zeit die Reichstagsabgeordneten mit seinen Plänen bombardiert, hat sich das Vergnügen gemacht, die Welt aufzuteilen. Darauf näher einzugehen, ist momentan nicht möglich; wie sich im Kopfe des Verfassers aber die Geschehnisse widerspiegeln, davon zeugt nachstehender Passus aus seiner Großart:

„Daß der ehemalige Reichstagsabgeordnete Weill schon vorher mit den Kriegshebern in der französischen und englischen Regierung in Verbindung stand, daß er auch an der durch diese herbeigeführten Ermordung des französischen Sozialdemokraten und Friedensfreundes Jaurès nicht schuldlos war, unterliegt keinem Zweifel! Es ist kein Zufall, daß gerade Weill allein mit Jaurès im Café saß, als dieser meuchlings und so zielreich tödlich mit einem Schusse ermordet wurde, hinzu kommt die Behandlung des Scharfschützen als Geisteskranken und die Förderung Weills nach der Tat durch die französische Regierung! All das läßt die Organisation und die Organisatoren dieses folgenreichen Verbrechens jedem erkennen, der überhaupt sehen will. Es liegt ein vollendetes Meuchelmord vor, dessen Hauptinstigator Grey gewesen sein wird, gleich wie bei dem Meuchelmordversuche gegen den Irenführer Roger Casement.“

Aus dieser Leistung kann man einen Schluß ziehen auf den sonstigen Inhalt der Schrift, die recht deutlich erkennen läßt, welche Verwirrung der Krieg in den Köpfen mancher Leute angerichtet hat.

Aus dem Rudoftstädter Landtag.

In der letzten Sitzung des Rudoftstädter Landtags kamen mehrere wichtige Vorlagen zur Erledigung. Einstimmig angenommen wurde die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises für das Fürstentum (Sich Rudoftstadt), nachdem die Regierung sich bereit erklärt hatte, die Kosten zu tragen. Der Verwaltungsausschuß soll je zur Hälfte aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen, dessen Mitglieder von den Gewerbegerichtsbeisitzern gewählt werden. Der Vorsitzende soll möglichst eine unparteiische Person sein.

Der Antrag unserer Fraktion, die Zuschüsse für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in Höhe von 100 Proz. der staatlichen Unterstützung auf die Staatskasse zu übernehmen, die Gemeinden dadurch zu entlasten und eine gerechtere Verteilung der Unterstützung herbeizuführen, stieß auf Widerstand. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Gemeinden im Bedarfsfall Zuschüsse leisten, wovon ein Drittel aus den vom Reich monatlich für das Fürstentum zur Verfügung gestellten 15 000 M. ersetzt wird. Ferner stellt der Landtag der Regierung 100 000 M. zur Verfügung, damit bedürftigen Gemeinden Beihilfe zu den übrigen zwei Dritteln gegeben werden kann. Das einstimmig angenommene Gesetz bestimmt, daß alle Gemeinden in nächster Zeit über die Frage dieser Unterstützungen beschließen müssen. Gemeinden, die nichts tun, werden vom Lieferungsverbandsausschuß beim Landratsamt wegen der Höhe des zu zahlenden Zuschusses abgeschätzt und dann zur Zahlung gezwungen.

Auf Antrag des Finanzausschusses wurde der Etat für 1915, nachdem Genosse Hartmann noch die Wünsche unserer Partei vorgebracht hatte, einstimmig gutgeheißen.

Mandatsniederlegung.

Wie die Zeitschrift „Das neue Deutschland“ mitteilt, wird der freikonservative Abgeordnete für Zellerfeld-Isfeld, Berginspektor a. D. Spitzig, sein Mandat zum preussischen Landtag niederlegen.

Das Ende des Jesuitengesetzes.

Das Zentrum hat seinen Initiativantrag, der die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt, erneut im Reichstage eingebracht. Zur Handhabung des Gesetzes während des Krieges schreibt die „Frankf. Ztg.“:

„Das Jesuitengesetz ist zurzeit tatsächlich außer Kraft gesetzt. Als bald nach der Mobilmachung reichte die sogenannte Ordensprovinz von Holland aus an die deutsche Militärverwaltung ein Gesuch um Zulassung zur Militärseelsorge während der Kriegszeit ein. Dieses Anerbieten hat das Oberkommando angenommen in der Erwägung, daß sich vielleicht ein Mangel in der katholischen Militärseelsorge geltend machen könne. Die Zulassung wurde aber selbstverständlich beschränkt auf diejenigen Mitglieder des Ordens, die im Besitze der deutschen Staatsangehörigkeit sind. An die Militärbehörde erging dann eine entsprechende Anweisung des preussischen Kriegsministeriums, die auch dem Bundesrat mitgeteilt wurde. Der Bundesrat hat die Mitteilung zur Kenntnis genommen, ohne irgendeine Erörterung daran zu knüpfen. Nach Zentrumsblättern handelt es sich um etwa 100 Ordensmitglieder, die zu geistlichen Verrichtungen im Felde oder in den Lazaretten zugelassen sind. Auch die übrigen katholischen Ordensgenossen — nicht nur frankensprechende — haben sich den Militärbehörden zur Verfügung gestellt und Verwendung gefunden. Der Frage einer Änderung oder Aufhebung des Jesuitengesetzes wird man, wie diesen anderen nicht dringlichen Angelegenheiten, natürlich erst nach dem Kriege nähertreten.“

Massenanlagen gegen Landwirte.

Die Gerichte haben sich jetzt in etwas auffällender Weise mit Straffachen gegen Landwirte wegen Vergehens gegen Bundesratsverordnungen zu beschäftigen. Die energischen Anordnungen einiger Landräte im Hannoverischen sind bekannt. Auch in Westfalen sind ähnliche Anordnungen erlassen worden. Jetzt wird dem „Westf. Volksblatt“ aus Deimenhorst gemeldet, daß das dortige Schöffengericht gegen 41 Landwirte aus der Umgegend zu verhandeln gehabt hätte, weil sie Roggen veräußert haben. Alle wurden bestraft — mit je 50—150 M.

Die Sicherstellung von Fleischvorräten.

Die „Kordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Zu der Bekanntmachung vom 26. Januar über die Sicherstellung von Fleischvorräten und die Abschachtung einer großen Anzahl von Schweinen behufs Verarbeitungen zu Dauerware ist eine ergänzende ministerielle Anweisung ergangen.

Die Mehrzahl der Gemeinden, die an der Enteignung der Schweine beteiligt sind, hat den Einkauf der Schweine der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin übertragen. Dieses Vorgehen verdient Nachahmung, denn durch die zentralisierte Beschaffung der Schweine wird ein ungesunder Wettbewerb der Gemeinden auf dem Schweinemarkt vermieden. Die Zentraleinkaufsgesellschaft ist zunächst darum bemüht, die Schweine freihändig zu erwerben, wird aber hieran neuerdings behindert durch die Neigung der Schweinebesitzer, ihre Schweine vom Verkauf zu zurückhalten. Daher ist eine sofortige energische Durchführung der Enteignung von Schweinebeständen unerlässlich. Daneben wird dahin zu wirken sein, daß das freiwillige Verkaufsangebot von Schweinen wiederum stärker hervortritt. In diesem Sinne sollen in die Ausführungsanweisung vom 8. Februar u. a. folgende Absätze eingeschaltet werden:

Anträge der Gemeinden oder der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin auf Einleitung des Verfahrens zwecks Uebertragung des Eigentums an Schweinen sind mit größter Beschleunigung zu erledigen. Die Anträge können abgelehnt werden: 1. soweit die Schweine als Zucht- und Zuchtstauen zur Erhaltung der Schweinegattung notwendig sind, 2. soweit die Schweine Zuchten angehören, aus denen in letzter Zeit nachweislich verhältnismäßig größere Mengen zu Zuchtzwecken abgegeben worden sind, 3. soweit die Schweine zur Deckung des Fleischbedarfs des Besitzers und seiner Haushaltsangehörigen erforderlich und bestimmt sind, 4. soweit der Besitzer der Schweine nachweislich imstande ist, sie mit Stoffen zu füttern, die als Nahrungsmittel für den Menschen nicht geeignet sind.

Im übrigen ist den Anträgen stattzugeben, ohne daß zu prüfen ist, ob der Antrag durch ein öffentliches Interesse begründet ist und ob die Umstände es rechtfertigen, das Verfahren gerade gegen den im Antrag bezeichneten Besitzer einzuleiten.

Die an den Besitzer von der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. oder der zuständigen Behörde gerichtete Aufforderung zur Ueberlassung der Schweine steht einer freihändigen Veräußerung der Schweine nicht entgegen, wenn die Veräußerung vor der Uebernahme durch den Enteignungsberechtigten und nachweislich zu Schlachtzwecken erfolgt.

Bei der schiedsgerichtlichen Festsetzung des Uebernahmepreises ist zu beachten, daß die in der Bekanntmachung des Reichsfinanzministers vom 25. Februar 1915 festgelegten Marktpreise für Tiere mittlerer Güte gelten. Für geringere Tiere sind daher angemessene Abzüge für bessere entsprechende Zuschläge zu machen.

Die Uebertragung des Eigentums an Schweinen hat grundsätzlich am Erzeugungsort stattzufinden. Eine Enteignung von Schweinen auf den Märkten muß unterbleiben.

Haushaltsfragen der Stadt Köln.

Der Kriegsetat der Stadt Köln für 1915/16 schließt mit einem Fehlbetrag von 6 1/2 Millionen Mark ab, obwohl die Ausgaben für die eigentliche Kriegsfürsorge darin noch nicht enthalten sind. Der Fehlbetrag soll aufgebracht werden durch Entnahme von 1 bis 2 Millionen Mark aus dem rund 6 Millionen bergenden Steuerausgleichsfonds, durch eine Anleihe und durch eine mäßige Erhöhung der jetzt 155 Proz. betragenden Gemeindevumlagen. In der ersten Lesung äußerte sich der Verleger der „Kölnischen Zeitung“ Handelskammerpräsident Dr. Neven DuMont über die wirtschaftliche Lage Deutschlands nach dem Kriege und glaubte mit einer Hochkonjunktur nur auf einzelnen Wirtschaftszweigen rechnen zu können. Der Zentrumsführer Justizrat Moennig empfahl Rückkehr zur altpreussischen Sparsamkeit auch in der Repräsentation. Es seien bei Kongressen und bei Besuchen früher große Summen ausgegeben worden. Es sei jetzt die gebenede Zeit, daß der deutsche Städtetag für die Abschaffung dieser kostspieligen Empfänge eintrete. Unser Kölner Parteiblatt erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß es früher von den bürgerlichen Parteien geschmäht und gescholten worden ist, wenn es die gleiche Forderung erhoben habe.

Die Unruhen in Mexiko.

New York, 16. März. (N. Y. B.) Aus Los Angeles wird gemeldet, daß 2000 Mexikaner den Nationalpalast in der Stadt Mexiko stürmten, um 250 dort gefangene Priester zu befreien. Ähnlichen Meldungen zufolge wurden in der Zeit zwischen der Räumung der Stadt Mexiko durch Obregon und dem Einmarsch der Japaner ein britisches Haus geplündert und hundert Menschen verletzt.

Die Entvölkerung des platten Landes in England

Wie „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt, schon vor dem Kriege infolge der Landflucht sehr groß; sie wird durch den Krieg noch gesteigert, so daß die durch mehr als freigelegte Schulbestimmungen ermöglichte Kinderarbeit weitgehend herangezogen wird. Es besteht die auch im Unterhaus geäußerte Beforgnis, daß die Löhne noch weiter sinken und die Neigung der Kriegsteilnehmer zur Rückkehr aufs Land sehr gering sein wird. Daher wird systematische Verbesserung der Lohn- und hygienischen Verhältnisse und des landwirtschaftlichen Unterrichts dringend gefordert.

Legien und die „Internationale Korrespondenz“.

Zu dem vom 27. Oktober datierten Briefe des Genossen Legien über den Charakter der vom Genossen Baumeister herausgegebenen „Internationalen Korrespondenz“, den die „Dremer Bürger-Zeitung“ wiedergab und der „Vorwärts“ in Nr. 69 abdruckte, veröffentlicht Legien in der Nr. 11 des „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ eine längere Erklärung, der wir das Folgende entnehmen:

„Genosse Baumeister hat seine „Korrespondenz“ außerhalb der Bureauzeit, in den Abendstunden und Sonntags hergestellt. Seine Abonnementsbedingungen an die Arbeiterpresse gingen heraus, ohne daß ich Kenntnis davon hatte. Darauf wurden mir von drei Gewerkschaften Vorhaltungen darüber gemacht, daß ich es zulasse, daß ein mit vollem Gehalt angestellter Gewerkschaftsangehöriger Privatgeschäfte betreibt, die ihm eine beträchtliche Nebeneinnahme bringen. Die Vorhaltungen richteten sich somit nicht gegen die Herausgabe der „Korrespondenz“, sondern dagegen, daß von Baumeister damit ein Geschäft gemacht würde. Es wurde mir empfohlen, die „Korrespondenz“ im internationalen Bureau herstellen zu lassen. Den Redaktionen der Gewerkschaftspressen mitzuteilen, warum dieses nicht geschehen könne, und daß es sich nicht um ein geschäftliches Unternehmen handle, das seinen Begründer Gewinn bringen sollte, war der Zweck des Rundschreibens vom 27. Oktober 1914.“

Genosse Legien erklärt in der weiteren Darstellung, daß er sich in dem (von uns wiedergegebenen) Briefe „im Wort vergriffen“

Kasse. Es hätte darin statt „privates Unternehmen“ heißen müssen „geschäftliches Unternehmen“.

Er sagt dann am Ende:

Zur Sache selbst nur noch die Wiederholung aus meiner Erklärung vom 15. Februar 1915. Es sind weder aus der Kasse des Internationalen Gewerkschaftsbundes, noch aus der der Generalkommission Mittel für die Herausgabe der „Internationalen Korrespondenz“ verwandt worden. Die Korrespondenz selbst halte ich für wertvoll und notwendig. Hätte ich es mit den Verpflichtungen vereinbaren können, die ich als Vorsitzender des Internationalen Gewerkschaftsbundes gegenüber den angeschlossenen Organisationen habe, so wäre die Korrespondenz im internationalen Bureau hergestellt worden.

Wenn Genosse Legien selbst die Erwartung ausdrückt, daß er „mit dieser einfachen Darstellung der Sachlage wieder die Redaktion der Bremer Bürger-Zeitung“ noch die des „Vorwärts“ davon überzeugen werde, daß alles, was er in bezug auf die „Internationale Korrespondenz“ erklärt habe, einwandfrei sei, so können wir für den „Vorwärts“ diese Erwartung nur bestätigen.

Denn auch die neue Erklärung Legiens ändert nichts an der Tatsache, daß es sich offenbar nicht um ein „privates“ oder „geschäftliches“ Unternehmen des Genossen Baumeister handelt, sondern um eine Korrespondenz, die unter der Protektion des Genossen Legien oder der Generalkommission erscheint. Spricht es doch auch in seiner neuen Erklärung der Genosse Legien wiederum aus, daß er die Korrespondenz für „wertvoll und notwendig“ halte, was sich völlig mit seiner brieflichen Erklärung vom 27. v. M. deckt, nach der er das Erscheinen der Korrespondenz im Interesse der Gewerkschaftspresse für „unvermeidlich“ halte und es nur „unzweckmäßig“ sei, sie „durch das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes herausgeben zu lassen“.

Von Wichtigkeit war für uns diese Feststellung; die Frage, ob dem Genossen Baumeister aus der Herausgabe etwa eine Nebeneinnahme erwächst, war dagegen für uns gänzlich nebensächlich.

Aus der Partei.

Internationales Jahrbuch für Politik und Arbeiterbewegung.

Redaktion und Verlag des Internationalen Jahrbuchs teilen mit, daß der Jahrgang 1915 in den bisher üblichen Vierteljahrsheften zu den gewohnten Terminen zur Ausgabe gelangen wird. Gleichseitig mit dem ersten Quartalsheft 1915 erscheint das Kriegsheft 1914, das die Monate Juli bis Dezember umfaßt.

Die Verzögerung ist notwendig geworden durch die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich seit dem Kriebsausbruch der Beschaffung einer objektiven geschichtlichen Quellenammlung entgegenstellten. Auch sonst unterliegt der internationale Nachrichtenverkehr, wie allgemein bekannt, den schwersten Hemmnissen. In der Darstellung der Tatsachen ergeben sich zwischen den verschiedenen Nachrichtenstellen, je nach ihrer nationalen Zugehörigkeit, die allergrößten Divergenzen.

Die Redaktion des Jahrbuchs stand vor der Wahl, entweder zu den gewohnten Terminen eine gänzlich einseitige, lüdenhafte Sammlung auf den Markt zu werfen, oder aber mit ihrer Veröffentlichung solange zu warten, bis eine umfassende, objektive Darstellung des genannten Tatsachenmaterials möglich war. Sie glaubte, im Interesse der Jahrbuchbezieher zu handeln, wenn sie den zweiten Weg wählte. Der Reichtum des Inhalts wird für die notgedrungene Beschädigung entschädigen.

Das Kriegsheft 1914 wird u. a. enthalten: 1. eine chronologische Bearbeitung der diplomatischen Veröffentlichungen aller am Kriege beteiligten Staaten; 2. die Darstellung aller wichtigen Kriegseignisse nach den Berichten der verschiedenen Heeresleitungen; 3. reiche Materialien zur Beurteilung der Haltung, die die Arbeiterparteien der verschiedenen Länder im Kriege eingenommen haben. Auch sonst werden alle Vorgänge sorgfältig verzeichnet, die für den Gang des gewaltigen geschichtlichen Ereignisses und seine Rückwirkung auf die innere Politik der einzelnen Länder von Bedeutung sein werden. — Der Preis des Kriegsheftes wird trotz vermehrten Inhalts für Abonnenten den Preis von zwei Vierteljahrsheften des Jahrbuchs — 5 M. — nicht übersteigen. Für Einzelbezieher kostet das Heft 7.50 M. Neubestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen entgegen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Gegen die Sonntagsarbeit im Bäckergewerbe.

Die öffentliche Bäckerverammlung, welche der Zentralverband der Bäcker und Konditoren gestern abend veranstaltete, war so stark besucht, daß der große Kellerische Saal in der Appenstraße bis auf den letzten Platz besetzt war. Es handelte sich um die Erörterung der Forderungen: Verbot der Sonntagsarbeit und Beibehaltung des jetzt bestehenden Verbots der Nacharbeit auch nach dem Kriege.

Obermeister Schmidt, der zur Versammlung eingeladen war, hatte abgelesen mit der Begründung, die gegenwärtige Zeit eigne sich nicht zur Erörterung sozialpolitischer Wirtschaftspragen. Die Verringerung der Arbeitszeit müsse eine größere Arbeitslosigkeit zur Folge haben und in einer weiteren Beschränkung der Sonntagsarbeit liege die Gefahr, daß die regelmäßige Ernährung der Bevölkerung in Frage gestellt werde.

Der Referent Heischold besprach die zur Streckung der Getreidevorräte getroffenen Maßnahmen und führte an der Hand von Beispielen aus, daß die Organisation der Mehlverteilung an die Bäcker sehr mangelhaft funktioniert, so daß in manchen Gegenden Deutschlands die Bäckereimeister zeitweise überhaupt kein Mehl hätten bekommen können. Nicht weil es an Mehl und Getreide fehle, sondern weil die Verteilung nicht klappe und viele Spekulanten mit den Vorräten zurückhalten. Dann ging er über zur Begründung der Forderung: Dauernde Verringerung der Nacharbeit und Verbot der Sonntagsarbeit. Die Bäckergesellen seien sehr erzeit gewesen, als der Krieg das von ihnen lange ererbte Verbot der Nacharbeit brach. Sie wünschten aus gesundheitlichen und sozialen Gründen, daß diese Errungenschaft der Kriegszeit ihnen nicht wieder genommen werde. Wer die schweren Schäden, welche die Nacharbeit verursacht, aus eigener Anschauung kennen, der habe den dringenden Wunsch, daß sie niemals wiederkehre. — Wenn Obermeister Schmidt meine, durch die Aufhebung der Sonntagsarbeit werde die regelmäßige Ernährung der Bevölkerung in Frage gestellt, so sei das bloß eine Verlegenheitsrede des Obermeisters, der für die Gestattung der Sonntagsarbeit eingetreten sei. Die Sonntagsarbeit, die sich zum großen Teil auf die Herstellung von Studienware erstreckt, wirke ja der Streckung der Getreidevorräte entgegen. Man das jetzt festgelegte Proquantum herzustellen, sei die Sonntagsarbeit nicht nötig. Jetzt sei die beste Gelegenheit, die Sonntagsarbeit gänzlich abzuschaffen. Das liege im Interesse des Bäckergewerbes und auch des Publikums, welches sich unter den jetzigen Verhältnissen überzeugt habe, daß alle Kuchenware viel bekömmlicher sei als frische. — Die weitere Begründung der Forderungen deckte sich mit dem Inhalt der nachstehenden einstimmig angenommenen Resolution.

Die Versammlung der Bäckergesellen Berlins und der Vororte erklärte:

1. Das Verbot der Nacharbeit war aus sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen schon längst ein Gebot der Notwendigkeit und ist daher von fast allen Berufsangehörigen des Bäckergewerbes auf das wärmste begrüßt worden.

Der Verzicht auf die Nacharbeit hat sich auch sowohl fachtechnisch als auch in seinen Wirkungen auf die konsumierende Bevölkerung glänzend bewährt.

Die Wiedereinführung der Nacharbeit würde sich daher in keiner Weise rechtfertigen; sie würde vielmehr eine durch nichts zu begründende ungeheure Schädigung aller Angehörigen des Bäckergewerbes sein.

2. Die durch die unteren Verwaltungsbehörden in einer ganzen Reihe von Landesteilen festgesetzte, resp. gefällte Sonntagsarbeit von 5 bis 7 Stunden widerspricht dem Geiste der Bundesratsverordnungen vom 5. und 25. Januar 1915 betreffend Erparnis und Streckung der vorhandenen Getreide- und Mehlbestände.

Die Sonntagsarbeit hat die Reichsregierung über die Sonntagsruhe ausgehelet, was sich durch nichts rechtfertigt. Sonntagsarbeit ist bei der beschleunigten Herstellung von Nahrungsmitteln notwendig, wie die Zufriedenheit der Arbeitgeber und Beschäftigten des Bäckergewerbes in den Regierungsbezirken Frankfurt a. O., Krefeld, Wiesbaden, Großherzogtum Oldenburg und anderen Orten beweist, wo jede Sonntagsarbeit verboten ist.

Viele Arbeitgeber verzichten auch dort, wo Sonntagsarbeit erlaubt ist, freiwillig auf dieselbe, was deren völlige Entbehrlichkeit offenbar darthut.

Die Versammelten fordern daher sofortiges Verbot jeder Sonntagsarbeit und baldigen Erlass eines dauernden gesetzlichen Verbots der Nacharbeit, damit eine einheitliche Regelung im gesamten Gewerbe ermöglicht wird und die qualende Ungewißheit aufhört. Sie beauftragen die Verbandsleitung, an die zuständigen Behörden in diesem Sinne begründete Eingaben sofort zu richten.

Alle Versammelten verpflichten sich ferner, sich um die Föhne der Organisation zu kümmern, die für sie und alle im Felde stehenden Kollegen den Kampf gegen die gesundheitsschädliche Nacharbeit und ungerechte Sonntagsarbeit wirksam aufnehmen wird.

Die Arbeitslosenziffer bei den freien Gewerkschaften Berlins sank nach den Veröffentlichungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin in der Zeit vom 1. bis zum 8. März von 8171 auf 7824, d. i. um 847 oder 4,25 Proz. Die erhebliche Abnahme bei den Buchdruckern — um 340 — dürfte teilweise durch militärische Einberufungen herbeigeführt sein, während die günstige Entwicklung bei den Transportarbeitern, die ein Weniger von 94 gegen die Vormonate aufweisen, sich aus der beginnenden Umzugsbewegung zum bevorstehenden Vierteljahrsanfang erklärt. Bei der Zunahme der arbeitslosen Bauarbeiter um insgesamt 289 dürfte der in der Berichtswocher herrschende Frost von Einfluß gewesen sein.

Die an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter hatten schon seit Jahren unter der schlechten Geschäftslage in der Holzindustrie gelitten. Die ohnehin starke Arbeitslosigkeit wurde durch den Ausbruch des Krieges noch ganz bedeutend gesteigert. Sie ging aber einige Wochen später wieder zurück, weil sich in verschiedenen Berufsgruppen Arbeitsgelegenheit auf Heeresbedarf fand. Trotzdem hatten die Maschinenarbeiter bis vor wenigen Wochen noch 400 bis 500 Arbeitslose, während deren Zahl kurz vor dem Kriege etwa 350 betrug. In letzter Zeit hat sich für Maschinenarbeiter reichlichere Arbeitsgelegenheit geboten, besonders in den für den Heeresbedarf tätigen Stellmachereien und Wagenfabriken. Infolgedessen hat sich die Zahl der Arbeitslosen stark vermindert. Die in Arbeit stehenden Maschinenarbeiter klagen jedoch darüber, daß die Stundenlöhne, welche sie erhalten, für die gegenwärtigen Verhältnisse zu niedrig sind, und daß die Arbeitszeit durch Überstunden fast in allen Fällen ungebührlich verlängert wird. Eine am Montag abgehaltene Branchenversammlung der Maschinenarbeiter machte es den Kollegen zur Pflicht, auf angemessene Löhne zu halten und Überstunden zu vermeiden, damit auch die noch vorhandenen Arbeitslosen Beschäftigung finden.

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne.

Neben der Metall- und Textilindustrie verzeichnet auch die Lederindustrie außergewöhnliche Gewinne. Die Riederheinische Aktiengesellschaft für Lederfabrikation vorm. J. Spier in Bistritz schlägt für 1914 15 Proz. Dividende gegen 11 Proz. im Jahre 1913 vor.

Die Spinnerei Bortwärs in Bradwebe steigerte ihren Reingewinn von 47 005 M. im Jahre 1913 auf 266 599 M. Die Dividende wird von 5 auf 9 Proz. erhöht. Der Vortrag auf neue Rechnung, nach reichlichen Abschreibungen, beträgt 90 815 M. gegen 17 022 M. im Vorjahre. Der Geschäftsbericht sagt unter anderem: „Der Abriß in Garnen beschränkte sich zunächst nur auf Lieferungen für Heereszwecke.“

Die Aktiengesellschaft M. Grißer verteilt neben den üblichen Abschreibungen eine Dividende von 16 Proz. und nimmt aus dem Gewinn eine Sonderabschreibung von 500 000 Mark vor.

Die Hannoverischen Gummiwerke Eggelsior Aktiengesellschaft erhöhen die Dividende von 18 auf 22 Proz. nach reichlichen Abschreibungen und Sonderrückstellungen.

Die Deutsche Wollwaren-Manufaktur A.-G. in Grünberg i. Schl. steigerte nach Abschreibung der Abschreibungen ihren Reingewinn von 25 450 M. auf 1 081 283 M. Hieron werden auf Grund des mit der Schlesischen Tuchfabrik A. Wolff A.-G. bestehenden Interessengemeinschaftsvertrages auf letztere Gesellschaft 80 360 M. (i. S. 527 M.) übertragen, wonach diese zugleich des von ihr erzielten Reingewinns von 207 000 M. (6502 M.) einen Reingewinn von 288 200 M. aufweist, der zu Abschreibungen verwandt wird. Der Deutschen Wollwaren-Manufaktur verbleibt ein Reingewinn von 1 000 903 M., aus dem 6 Proz. (i. S. 0 Proz.) Dividende verteilt, 500 000 M. (0) für Abschreibungen auf Maschinen, 100 000 M. für die Bildung einer Kriegsrücklage, 20 000 M. (0) zur Erhöhung des Arbeiterunterstützungsbestandes auf 100 000 M. und der Rest für Gewinnanteile und verschiedene Rücklagen verwandt werden soll. Beide Gesellschaften sind für die nächsten Monate unter günstigen Umständen voll beschäftigt.

Die Bielefelder A.-G. für mechanische Weberei erhöht ihre Dividende von 11% auf 16% Proz. Der Reingewinn stieg von 325 810 auf 504 093 M. Das Geschäft der Gesellschaft bewegte sich dem Bericht zufolge in den ersten sieben Monaten in normalen Bahnen. Mit Kriegsbeginn trat dann ein fast vollständiger Stillstand im Abfab ein, dem aber im September wieder eine größere Lebhaftigkeit folgte, wobei der Gesellschaft ihr bedeutendes Lager an fertigen Geweben aller Art sehr zusetzen kam. Infolge des fehlender werdenden Mangels an leinernen Gespinnissen beteiligte sie sich an der Herstellung baumwollener Gewebe und deren Weiterverarbeitung für Heereszwecke. Durch Hinzukauf und Verwendung fremder Gewebe gelang es ihr, weitere Lieferungsansprüche schnell zu befriedigen. Dies hat zur Erhöhung des Umsatzes und des Ertragnisses wesentlich beigetragen.

Die Kriegsanleihe.

W. A. V. verbreitet einen Zeichnungsauftrag, dem wir entnehmen:

Die Kriegsanleihe kann schon in Sätzen von 100 Mark aufwärts erworben werden. Zeichnungen nehmen alle Banken, Konfiers, Versicherungsgesellschaften, Kreditgenossenschaften, öffentliche Sparkassen und an Orten, wo öffentliche Sparkassen nicht vorhanden sind, auch alle Postämter entgegen. Alle diese Zeichnungstellen und auch alle Behörden im Lande werden auf Wunsch jede etwa noch erforderliche Auskunft gern und kostenlos erteilen.

Die Einzahlung braucht nicht gleich bei der Zeichnung geleistet zu werden. Für Beträge bis zu 1000 M. ist eine Einzahlung

frist bis zum 14. April gestattet. Für größere Zeichnungen ist die Einzahlung in Raten, mit 30 Proz. bis zum 14. April und in weiteren Teilbeträgen im Mai, Juni, Juli bis zum 20. August zu erfolgen.

Der das Geld zur Einzahlung nicht gleich zur Hand hat, aber im Besitz von Wertpapieren sich befindet, kann durch deren Verpfändung bei einer staatlichen Darlehnskasse sich das Geld zur Einzahlung unweiger beschaffen. Die staatlichen Darlehnskassen nehmen dafür 5 1/2 Proz. Zinsen, also nur 1/2 Proz. mehr als der Zeichner von der Kriegsanleihe an Zinsen bezahlt. Dies 1/2 Prozent bedeutet bei 400 Mark Kriegsanleihe 1 Mark Zinsen, wenn der Zeichner zur Vollenziehung ein ganzes Jahr braucht, wenn er die Einzahlung früher leisten kann, entsprechend weniger.

Es ist also Vorsorge getroffen, daß jeder, der auch nur über 100 M. oder einige 100 M. verfügt, an der Zeichnung von Kriegsanleihe sich beteiligen kann. Niemand denke, daß sein kleiner Betrag nichts ausmache, und daß die großen Kapitalisten, mit denen er nicht wetteifern kann, die Anleihe aufbringen werden. Die Beteiligung des großen Kapitals ist allerdings unerlässlich und auch schon jetzt teils gesichert, teils mit voller Bestimmtheit zu erwarten. Und doch sind bei der ersten Kriegsanleihe im Herbst v. J. eine volle Milliarde Zeichnungen auf die kleinen Beträge entfallen, die zwischen 100 und 3000 M. liegen. Diese Zeichnungen und wenn möglich noch mehr dürfen auch diesmal nicht fehlen, wenn jeder seine Schuldigkeit tun will und ein volles Resultat erreicht werden soll.

Kohlenenergie in England. Die Londoner Gaspreise wurden infolge der höheren Kohlenpreise um weitere 4 Pence für 1000 Kubikfuß gesteigert. Die Bergwerksbesitzer in Süd-Wales haben den Preis für Hauskohle um 5 Schilling für die Tonne erhöht.

Kohlenförderung im Februar. Aus dem der Zeichenbesitzer-versammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen: Der rechnermäßige Kohlenverbrauch betrug im Februar 1915 bei 24 (im Vormonat 24 1/2, im Februar des Vorjahres 24) Arbeitstagen 4 478 971 (Vormonat 4 689 851, Vorjahr 5 958 593) Tonnen oder arbeitsmäßig 180 624 (Vormonat 193 569, Vorjahr 248 191) Tonnen. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 5 656 604 (Vorjahr 7 689 279) Tonnen oder arbeitsmäßig auf 235 692 (Vorjahr 320 800) Tonnen und im Januar 1915 auf 5 938 977 Tonnen oder arbeitsmäßig auf 245 936 Tonnen.

Aus der Frauenbewegung.

Internationaler Frauenkongress.

Das provisorische Programm des Internationalen Frauenkongresses, der Ende April in Haag abgehalten werden soll, beginnt mit der allgemeinen Bestimmung: Besprechungen über die Verantwortlichkeit für den gegenwärtigen Krieg oder über die Art und Weise, wie er geführt wird, gehören nicht zu den Aufgaben des Kongresses.

Die nachfolgenden Grundsätze für Friedensbestimmungen sollen verhandelt werden:

a) ... Der internationale Frauenkongress betont, daß das Volk in allen kämpfenden Ländern der Meinung ist, daß es sich nicht im Angriffskriege befindet, sondern in Selbstverteidigung und für seine Nation kämpft. Er fordert daher die Regierungen aller kämpfenden auf, bekanntzugeben, unter welchen Dingen sie bereit sind, Frieden zu schließen.

b) Schiedsgericht und Einigungsamt. Der Internationale Frauenkongress ... spricht als seine feste Überzeugung aus, daß in Zukunft alle nationalen Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht oder durch ein Einigungsamt gelöst werden müssen und er fordert, daß dies in Zukunft von den Regierungen aller Länder angeordnet werde.

c) Internationaler Zwang. Der Internationale Frauenkongress ersucht die Regierungen ernsthaft, eine Vereinbarung zu treffen, durch welche sie sich verpflichten, internationale Maßnahmen zu treffen gegen jedes Land, das seine Zusage zum Gebrauch der Waffen nicht hält, seine Streitigkeit vor ein Schiedsgericht oder ein Einigungsamt zu bringen.

d) Kontrolle ausländischer Politik. In Anbetracht dessen, daß der Krieg in den verschiedenen Ländern vom Volk nicht gewollt ist, ... fordert der Internationale Frauenkongress, daß die ausländische Politik von der Volksvertretung kontrolliert werde, erklärt aber zugleich, daß eine Volksvertretung nur anerkannt werden kann, wenn sie von Männern und Frauen unter gleichen Voraussetzungen gewählt worden ist.

e) Gebietsannexion. Der Internationale Frauenkongress betont, daß keinerlei weitere Gebietsannexion stattfinden darf ohne die Zustimmung der Männer und Frauen, die das Gebiet bewohnen.

Weiter steht auf der Tagesordnung die Frage: Der Krieg und der Standpunkt der Frau.

a) Protest. ...

b) Verantwortlichkeit der Frauen. Der Internationale Frauenkongress ist überzeugt, daß einer der mächtigsten Faktoren, um den Krieg zu verhindern, der zusammenwirkende Einfluß der Frauen aller Länder ist. Deshalb werden auch in Zukunft die Frauen mit der Verantwortlichkeit für den Krieg tragen. Weil die Frauen aber nur ihren Einfluß ausüben können, wenn sie gleiche politische Rechte besitzen wie die Männer, erklärt der Kongress es als Pflicht der Frauen, mit all ihrer Kraft für ihre politischen Rechte zu arbeiten.

c) Leiden der Frauen im Kriege. ... d) Frauendelegierten für die Konferenz der Regierungen. In Anbetracht des Umstandes, daß im Interesse des kommenden Weltfriedens die Teilnahme direkter Vertreter der Völker an der Konferenz der Regierungen nach dem Kriege notwendig ist, wünscht der Internationale Frauenkongress, daß zu dieser Konferenz auch Frauen delegiert werden.

e) Das Wahlrecht für Frauen. Der Internationale Frauenkongress wünscht im Interesse der Bildung, daß auf der Konferenz der Regierungen nach dem Kriege eine Erklärung abgegeben werde, um die Notwendigkeit der Einführung des Frauenwahlrechtes in allen Ländern zu betonen.

Allgemeine Erklärungen.

a) Förderung eines guten Einverständnisses unter den Nationen. Der internationale Frauenkongress, der an und für sich schon ein Zeugnis ist des ersten Wunsches der Frauen, die Menschheit wieder zu aufbauender Arbeit zu vereinigen, hält es für angebracht, daß mit allen Mitteln dahin gestrebt werde, das gute Einverständnis unter den Völkern zu fördern und jede Feindschaft des Hasses oder der Rache zu bekämpfen.

b) Erziehung der Kinder. ... Der Internationale Frauenkongress betont deshalb die Notwendigkeit, die Erziehung der Kinder so zu fördern, daß ihre Willen und Behalten der Wahrung des Friedens förderlich werde. Ihnen ist eine solche moralische Erziehung zu geben, daß es ihnen möglich ist, in allen Lebensumständen nach dieser Überzeugung zu handeln.

Weiter soll der Kongress die Frage behandeln, wie am besten die Presse beeinflußt werden kann. Auch die Frage des internationalen Etagenbundes wird Gegenstand der Beratungen sein.

An den Abenden der drei Konferenztage soll je eine öffentliche Versammlung abgehalten werden, in der Rednerinnen aus verschiedenen Ländern das Wort über alle diese Fragen nehmen werden.

Wie aus London geschrieben wird, hat dort schon eine erste vorbereitende Konferenz der Frauen aller Nationen stattgefunden, die sehr zahlreich besucht war. Die englischen Frauen treffen alle Vorbereitungen, um möglichst viele Vertreterinnen zum Kongress nach dem Haag senden zu können.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 175 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Stab der 11. Landwehr-Division und der 32. Inf.-Brigade; 2. und 3. Garde-Reg.; Garde-Regiment Ertel und August; Garde-Regiment; Garde-Jäger; Garde-Schützen; Garde-Reg.-Schützen-Bataillon; Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Jäger-Regiment Nr. 3, 9, 13, 18, 23, 24, 26, 28, 31, 33, 34, 35, 37, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 51, 59, 62, 68, 69, 75, 76, 78, 79, 80, 86, 87, 92, 95, 99, 100, 110, 112, 113, 115, 116, 117, 132, 137, 140, 141, 142, 144, 150, 151, 155, 156, 157, 158, 164, 165, 168, 172, 175, 176; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 1, 7, 8, 10, 28, 33, 38, 48, 52, 53, 58, 61, 66, 76, 77, 79, 81, 82, 83, 118, 130, 204, 205, 206, 212, 217, 219, 220, 224, 226, 227, 229, 230, 233, 235, 240, 254, 255, 272; Erf.-Inf.-Reg. v. Surnawojski; Ref.-Erf.-Reg. Nr. 2 und 4; Landw.-Inf.-Regiment Nr. 5, 10, 18, 22, 23, 30, 32, 36, 37, 76, 80, 81, 84; Brigade-Erf.-Bataillon Nr. 12, 14, 15, 28, 41, 50, 55, 78; Landw.-Brigade-Erf.-Bataillon Nr. 10, 37; Landsturm-Bataillone I Cassel, Goldap, II Köpen, III Reg. 3. Posen, 3. Schmetzin, Nr. 32; 4. Landsturm-Erf.-Bataillon Cassel; Jäger-Bat. Nr. 5, 10; Ref.-Jäger-Bat. Nr. 5, 14, 16, 18; 1. Kav.-Kompanie der Truppenabteilung Ertel; Erf.-Maschinen-gewehr-Kompagnie des XVI. Armeekorps; Festungs-Maschinen-gewehr-Abteilung Nr. 7.

Kürassiere Nr. 6; Dragoner Nr. 2, 18; Husaren Nr. 12; Ulanen Nr. 7; Ref.-Ulanen Nr. 1, 2; Reiter-Reg. Kleinow; 2. Erf.-Escadron des XX. Armeekorps; 2. Landw.-Escadron des VIII. Armeekorps. 2. und 3. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regiment Nr. 3, 6, 10, 14, 45, 50, 57, 67, 69; Ref.-Feldart.-Regiment Nr. 5, 10, 15, 17, 20, 25, 44, 50, 65.

Füsilier-Reg. Nr. 6, 7, 9, 10, 20; Ref.-Füsilier-Regiment Nr. 2, 9, 15.

Pionier-Regiment Nr. 18, 19, 23, 29; Pionier-Bataillone: II. Nr. 7, I. Nr. 11, I. Nr. 16, I. Nr. 17, II. Nr. 21; Pionier-Erf.-Bataillon Nr. 15, 26; 50. Ref.-Pionier-Komp.; 1. Landw.-Pionier-Kompagnie des II. und 2. Landw.-Pionier-Komp. des XVI. Armeekorps.

Regiments-Abt. des XIV. Armeekorps; Stappen-Kraftwagen-Bat. Nr. 8.

Stappen-Munitionskolonnen Nr. 18.

Landsturm-Armierungs-Bataillon IV Elbaf.

Sanitäts-Komp. Nr. 3 des XIV. und Nr. 2 des XX. Armeekorps; Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 8 des VII. Armeekorps; Festungs-Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des XV. Armeekorps.

Train-Abt. Nr. 1; Division-Brückentrain Nr. 29; Magazin-Fußpost-Kolonnen Nr. 19 der 5. Armee; Traindepot des XVII. Armeekorps.

Verwundeten-Kommando des Gefangenenlagers Gardelegen.

Der Schlachtfeld der Bayerischen Verlustliste Nr. 161 enthält Verluste des 23. Inf.-Reg.; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 1; Erf.-Inf.-Regiment Nr. 1, 2, 3, 4; Landst.-Inf.-Bat. Erlangen; Ref.-Kavallerie-Reg. Nr. 1, 3, und 6. Feldart.-Reg.; Pionier-Reg.; 2. Pionier-Bat.; Ref.-Pionier-Komp. Nr. 6; 1. Landw.-Pionier-Kompagnie; Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 8.

Aus Groß-Berlin.

Autoschmerzen.

Die alte gute Zeit taucht wieder auf. Aus der Verlebung steigt der neunzigjährige Rabbi Ben Abba und raunt es weise in unser zwanzigjähriges Jahrhundert: es war alles, alles schon mal da! Licht, elektrisches Licht hat ja noch die Kleinstadt an der Spree, aber schon geht der Kriegs-Nachwächter um, pustet die Laternen vor den Hallen des Gumbertums aus und brummt seinen Vers: Geh, ihr Herren, und laßt auch sagen, die Glock hat eben Eins geschlagen!

Es ist still geworden für die Liebhaber der Freude, eigenkündlich still am Strand der grünen Spree. Nicht mal mehr ein Auto kann man für sein loseres Geld an der nächsten Straßenecke aufreiben. Tausende der lieblichen fauchenden, puffenden, tütenden Einflüsterer sind seit vorgestern auf unbestimmte Zeit in die Ferien gegangen, schlafen sich mal gründlich aus in den Garagen und zahlen dem Hauswirt umsonst die Miete. Na, welche Lust, jetzt den letzten Anschlag an Straßen- oder Eisenbahn zu verpassen! Schöfför, he... Schöfför... ein Königreich für einen Schöfför! Hat sich was. Nichts rührt sich. Das Echo gibt zum Hohn ein wütendes Geschimpfe wieder, und ein paar Reiterhunde fallen kläffend in die Nachtmusik ein. Es hilft nichts, die Lackstiefeln müssen tüchtig Plaster treiben, und den lieben, kleinen Käbelchen, denen die Autopolster so vertraut waren, ist das Geschick verhängt. Selbst ins Theater, ins Hotel, zum Bahnhof können nur die wenigen Glücklichen, die ein der noch munteren Autos ergattern, in liebgekommener Bequemlichkeit und Zitterparnis rattern... einfach schrecklich!

Halt, da ist ja noch die „Große Berliner“. Ach die... die hintert jetzt mehr denn je wie ein lahmer Droschkengaul. Zu Fuß kommt man vielfach schneller an sein Ziel. Aber die paar Sechserkombusse und die ebenfalls zu zählenden Pferdewagen, in denen zu fahren man sich als eingeborener Weltstädter fast schon genierte, sind mit einem Schlage wieder zu Ehren gekommen. Die letzten Berliner Fiaker sind über Nacht zu Herren der Situation geworden, sind augenblicklich die geschicktesten Leute in ganz Berlin. Stolz sitzen sie auf dem Box, lustig knallen sie mit der Peitsche. Und sie werden wieder munter, die halb eingeschlafenen Droschkengäule, die auf ihre alten Tage noch die morschen Knochen zusammenreiben müssen. Schmunzelnd lacht Vater bei der Heimkehr am späten Abend: Mutter, wer hätte das noch gedacht! Gib' der Liebe eine Handvoll Hafer extra, sie hat's verdient und ist jetzt unser Goldfisch! Im stillen aber baut er Luftschlöffer und rechnet schon aus, ob das neue Geschäft wohl so viel abwerfen wird, um nach dem Kriege endlich ein - Auto anzuschaffen.

Spaß beiseite... Die Einschränkung des Autoverkehrs, so notwendig sie sein mag, hat auch ein ernstes Gesicht. Wie nötig ist oft in der Nacht das Auto dem Arzt, wenn schnelle Hilfe nottut. Von den vielen brotlos gewordenen oder mindestens im Erwerb stark beeinträchtigten Eristenzen gar nicht zu reden. Aber auch das ist... der Krieg.

Weitere Landsturmuniformierung.

Im Laufe dieses Monats werden noch die Jahrgänge 1882 bis 1880 des umgebenden Landsturms ausgemustert werden. Wir ersuchen daher, die öffentlichen Bekanntmachungen an den Aufschlagstulen zu beachten.

Ein beleidigter Armenpfleger.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte mußte sich gestern ein 73-jähriger Mann wegen Beleidigung eines Armenpflegers verantworten. Dem Angeklagten W. wurde zur Last gelegt, ein Mitglied der 148. Armenkommission durch die Äußerung „Das ist

eine infame Lüge!“ gekränkt zu haben. Als „infame Lüge“ hatte er den ihm von dem Armenpfleger gemachten Vorwurf bezeichnet, daß er einen Unterstützungsempfänger anzuschwärzen versucht habe. W. war selber von dieser Armenkommission unterstützt worden, doch entzog man ihm die Unterstützung, weil er Altersrente erhielt. Das teilte ihm der Armenpfleger schon vor Monatsbeginn mit und er ließ ihm auch schon das Unterstützungsbuch abnehmen, worauf dann W. gefragt haben soll, warum denn ein anderer, mit ihm zusammen wohnender Unterstützungsempfänger, der doch „als Hausierer einen sehr schönen Verdienst“ habe, weiter unterstützt werde. Am Monatsersten ging W. in Begleitung dieses anderen Unterstützungsempfängers nochmals zu dem Armenpfleger in dessen Drogenladen, und nun hielt in einem erneuten Gespräch über die Unterstützungszuweisung der Armenpfleger dem ihm befallenden W. vor, daß er den mitanwesenden Unterstützungsempfänger verdächtigt habe. So stellte vor dem Schöffengericht der Armenpfleger den Hergang dar, und er schilderte dann, wie er W. wegen der Antwort „Das ist eine infame Lüge!“ hinausgewiesen und den Jägern schließlich am Arm gefaßt und „rausgeschubbt“ habe. Warum der Armenpfleger geglaubt hatte, in Gegenwart des anderen Unterstützungsempfängers den „Anschwärzungsversuch“ zur Sprache bringen zu sollen, wurde in der Gerichtsverhandlung nicht erörtert. Auch darüber erfuhr man nichts, was denn nun der Armenpfleger getan hatte, um die Behauptung des „sehr schönen Verdienstes“ zu prüfen. Der Angeklagte erklärte, er habe etwas Derartiges überhaupt nicht gesagt, sondern nur davon geredet, daß der andere trinke. Das Gericht hielt jene scharfe Antwort auf des Armenpflegers Vorwürfe für durchaus unbedeutend und verurteilte W. wegen Beleidigung zu 15 M. Geldstrafe oder entsprechender Haft. — War es wirklich unbedingt nötig, wegen eines in der Erregung gesprochenen Wortes den Staatsanwalt anzurufen?

Fahrplanschwierigkeiten.

Ein neuer Fahrplan wird, wie angekündigt, zum 1. Mai eingeführt werden. Die neue Ausgabe wird aber wenig neue Züge und Veränderungen bringen. Es ist beabsichtigt, den jetzigen Fahrplan im allgemeinen bestehen zu lassen und Zugvermehrungen oder -verminderungen von Fall zu Fall einzuführen. In der Hauptsache handelt es sich um einen Neudruck. In dem jetzigen Fahrplan, der seit dem 2. November eingeführt ist, sind zahlreiche Änderungen eingetreten. Diese müssen entweder handschriftlich nachgetragen oder aufgeklebt werden. Abgesehen von der großen Arbeit besteht dabei natürlich immer die Gefahr, daß Einzelheiten auf den einzelnen Fahrplänen übersehen werden. Diesem Uebelstande haben einzelne deutsche Eisenbahndirektionen dadurch zu begegnen gesucht, daß sie von dem Fahrplan vom 2. November eine neue Ausgabe schon jetzt veranstaltet haben. So hat die Generaldirektion der Großherzoglichen Staats-Eisenbahnen eine neue Ausgabe ihres Novemberfahrplans vom 15. März herausgegeben. Andere Verwaltungen bringen wie früher schon jetzt Entwürfe für den kommenden Sommerfahrplan. So liegt von der Großherzoglichen General-Eisenbahndirektion in Schwerin ein erster Entwurf des Fahrplans vom 1. Mai vor.

Warnung vor Ueberschreitung der Polizeistunde.

Aus amtlicher Quelle erfahren wir, daß auf Veranlassung des Oberkommandos in den Kasernen die Schanklokale Roybar in der Roststraße 21, das Restaurant Bildgrube, Landsberger Straße 82 und die Speisekammer Wöhlmann, Schwerinstraße 7, wegen Ueberschreitung der durch Verfügung vom 12. Februar cr. auf 1 Uhr festgesetzten Polizeistunde für die Dauer von drei Tagen geschlossen worden sind und daß bei weiterer Ueberschreitung der angegebenen Polizeistunde Schließung der bezeichneten Lokale für die ganze Kriegsdauer in Aussicht genommen ist. Die pünktliche Innehaltung der Polizeistunde kann daher den Schankwirten im eigenen Interesse nur dringend angeraten werden.

Die Betriebseinschränkungen der Straßenbahn.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn teilt folgendes mit: Die zwischen den Aufsichtsbehörden, dem Zweckverband und der Großen Berliner Straßenbahn vereinbarten Betriebseinschränkungen, die übrigens nur etwa 3 Proz. des gesamten fahrplanmäßigen Betriebes ausmachen, werden mit Donnerstag, den 18. d. Mts., in Kraft treten. Die Fahrpläne der einzelnen Linien werden vom 17. d. Mts. ab durch Aushang in den Wagen bekanntgegeben.

Der Gebührentarif für die Benutzung öffentlicher Schlachthäuser.

Auf Grund der §§ 2 und 5 des Gesetzes über die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser vom 16. März 1898 und vom 9. März 1881 und des § 11 des Kommunalabgabengesetzes vom 11. Juli 1898 haben die Gemeindebehörden beschlossen, daß der durch Gemeindebeschuß vom 28. Januar, 16. Februar, 8. März 1911 vom 1. April 1911 ab festgesetzte Gebührentarif für die Benutzung öffentlicher Schlachthäuser der Stadt Berlin auch für die Zeit vom 1. April 1915 bis einschließlich 31. März 1916 Geltung behält.

Vom eigenen Wagen überfahren und getötet. Ein Opfer seines Berufs wurde der ledig Jahre alte Fuhrunternehmer Hermann Korow aus Reinickendorf. Als A. mit einem seiner Fuhrwerke durch die Hauptstraße in Wittenau fuhr, rutschte bei dem Handpferd die Schanddecke herunter. Um diese wieder in Ordnung zu bringen, trat A. auf die Deichsel. In diesem Augenblick zogen die Pferde zu schärferer Gangart an und der Fuhrer stürzte herab. Er fiel unglücklichweise vor das Vordertrab, so daß der schwer beladene Wagen ihm über die Brust hinwegging. A. erlitt schwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus an den Folgen.

Eisenbahnbetriebsunfall. Auf dem Hauptbahnhof zu Potsdam ereignete sich am Montag beim Rangieren ein schwerer Unfall. Der 48-jährige Lokomotivführer Max Schlicht aus Potsdam, Teltower Straße 2 wohnhaft, geriet in der dritten Nachmittagsstunde auf das Gleise und hierbei fuhr ein Wagen über seine rechte Hand hinweg, die vollständig gerammt wurde. Der Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhaus Hermannswerder gebracht.

Der gefasste Schlachterschwindler.

Dreihundert Diebstähle hat ein Schlachterschwindler auf dem Bercholz, der jetzt endlich unschuldig gemacht werden konnte. Es ist ein erst 25 Jahre alter Schneider Josef Murguel aus Starzhyn in Posen, über dessen Treiben wir früher berichteten. Murguel trat nur hin und wieder als Schneider auf, in den meisten Fällen spielte er den Zahnradschreiber, Mechaniker oder Techniker. Um falsche Namen war er nicht verlegen. Denn an vielen Stellen, wo er sich unter allerhand Vorpiegelungen einmischte, um zu stehen, erbeutete er auch Ausweispatente. Deren Namen legte er sich dann selbst bei, und so war er stets mit einem vorläufigen Ausweise versehen. Der Schwindler und Dieb, der gestern endlich in Berlin ergriffen und von der Kriminalpolizei dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde, suchte nicht nur Groß-Berlin und Um-

gebung heim, sondern ging über Fürstentum und Frankfurt a. D. auch in die Provinz hinein und kam auch nach Halle, Leipzig, Dresden usw. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Verhaftete mindestens 300 Schwindeleien und Diebstähle verübt.

Nicht ganz erreicht hat ihn die berüchtigte „Aufwärterin“, vor der auch öfter gewarnt und die jetzt ebenfalls festgenommen wurde. Es ist eine schon betagte Frau Jimkat, die auch früher schon den Straßensoldaten viel zu schaffen gemacht hat. Die unerbittliche Alte bot sich Hausfrauen an, die durch Anzeigen eine Aufwärterin suchten. Sie machte einen so netten Eindruck, daß man sie trotz ihres Alters gern nahm, und stellte sich auch so geschickt an, daß man ganz mit ihr zufrieden war und ihr bald volles Vertrauen schenkte. Darauf wartete sie nur. Sobald sie dann Gelegenheit fand, verschwand sie mit allem, was sie mitnehmen konnte. Dann schlüpfte sie rasch bald hier bald da in einem Fremdenlogis unter, bis sie die gestohlenen Sachen zu Geld gemacht hatte und nun wieder auf neue Beute ausging. Sie wird sich wegen mehr als hundert Schwindeleien und Diebereien zu verantworten haben.

Mutter und Tochter durch Gas vergiftet.

Wie wir meldeten, hatte sich die Ehefrau Hedwig A. in der Wohnung ihrer Schwägerin gemeinsam mit ihrem siebenjährigen Töchterchen mit Gas vergiftet. Frau A. ist in der Nacht den Wirkungen der giftigen Gase erlegen. Auch der Zustand der Tochter ist besorgniserregend.

Unter den Rädern des Kohlentagens.

Von einem Kohlentagen überfahren und auf der Stelle getötet wurde Montagmorgens der 12-jährige Schüler Otto Koppe aus der Dunderstr. 68. Der Knabe versuchte auf einen durch die Kamlerstraße fahrenden Kohlentagen zu springen, an dem ein zweiter Wagen angehängt war. Hierbei glitt er ab, kam zu Fall und wurde von dem Vorderrad des Wagens überfahren und getötet. Trotz Zurufen des Publikums konnte der Kutscher den Wagen nicht mehr zum Halten bringen. Die Leiche des Kindes wurde beschlagnahmt und dem Schauhaufe zugeführt.

Wertlose Rubelnoten sind in Berlin aufgetaucht. Einer fleißigen Großbank wurde ein Hundertrubelchein zum Wechseln vorgelegt, und sie wechselte ihn auch. Erst hinterher wurde der Schein näher geprüft und jetzt ergab sich, daß er wohl echt, aber doch wertlos ist. In dem Schein sind ein russisches Wort und darunter mehrere Zeichen eingestrichelt. Dadurch hat die russische Regierung ihn entwertet. Denn es handelt sich um Scheine, die die Regierung den Grenzpolizeibeamten gibt, damit sie das Aussehen solcher Noten kennen lernen. Auch sind die Nummern auf den beiden Seiten der Scheine verschieden. Die wertlosen Papiere sind wahrscheinlich von den Russen in den Grenzbezirken zurückgelassen worden und von dorthin in den Verkehr gekommen.

Schülerkämpfen als Nachspiel vor dem Jugendgericht.

Der seit Ausbruch des Krieges von der Jugend verübte oft folgenschwerere Unfug sogenannter Kämpfe führte gestern zu einer Verhandlung vor dem Jugendgericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte. Angeklagt war der Untertertiärer K. aus der Meyerstraße. Den Gegenstand der Anklage bildete eine Schülerkämpfe in der Borsdorfer Straße. Bei Beginn des Krieges hatte die Meyerstraße der Borsdorfer Straße den Krieg erklart. Im Laufe der nächsten Monate fanden dann eine ganze Reihe von Schülerkämpfen statt, bei denen oft Werkzeuge recht gefährlicher Art demütigt wurden. Wegen Abend des 19. Oktober kam es zu einer solchen Schlacht, an der auch der Angeklagte teilnahm. Er wurde beschuldigt, mittels einer Schleuder dem Sohn des Oberpostassistenten K. einen wunden Schlag gegen den Hinterkopf versetzt zu haben, so daß derselbe blutüberströmt zu einem Arzt gebracht werden mußte. Die Beweiserhebung führte jedoch nicht zu einer strikten Ueberführung, so daß seine Freisprechung erfolgen mußte. Pflicht der Eltern sollte es sein, ihre Kinder von derartigen Straßenkämpfen fernzuhalten.

Neue Nachrichten. Die Leiche eines neugeborenen Knaben wurde am Bahndamm beim Sportplatz in Groß-Lichterfelde aufgefunden. Der kleine Körper war in Lumpen gehüllt und mit grauem Packpapier umwickelt. Die Todesursache konnte noch nicht festgestellt werden. — In seinem Wagenschuppen hat sich der Straßendroschkenbesitzer Albert Heiland aus der Raimersstraße 28 erkängt. Es wird angenommen, daß ihn geschäftliche Sorgen dazu veranlaßt haben. — Die Leiche eines ertrunkenen Unteroffiziers vom 5. Garde-Regiment wurde am Montag aus der Havel gelandet. Der Leichnam hat bereits mehrere Wochen im Wasser gelegen und ist vollständig in Verwesung übergegangen.

Bermittelt wird seit dem 30. Oktober 1914, nach dem Gesetzt an der Her. der Wehrmann Richard Haase, 1. Komp. Reserve-Inf.-Regt. Nr. 24. Nachrichten über denselben erbitten die Eltern Carl Haase, Adlerhof, Widmarstr. 53.

Aus den Gemeinden.

Das Neuköllner Mieteinigungsamt.

Die Kriegsnotstands-Kommission hat die Unterstützungskommission ermächtigt, in Fällen, in denen die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers sich freiwillig zur Zahlung eines Teilbetrages der Miete bereitwillig verpflichtet hat oder ein einstimmiger Beschluß des Mieteinigungsamtes vorliegt, wonach ein bestimmter Betrag der zu zahlenden Kriegsunterstützung auf Miete verrechnet werden soll, den festgesetzten Betrag von der Unterstützung einzubehalten und an den Hauseigentümer zur Verrechnung auf die Miete direkt zur Auszahlung zu bringen. Der Betrag darf jedoch 50 Proz. des städtischen Zuschusses nicht übersteigen.

Eine weitere Vereinfachung für die Mietzahlung wurde für diejenigen Fälle beschlossen, in denen die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers, welche in Neukölln eine Wohnung hat, aber außerhalb Aufenthalt nimmt. Auch hier sollen bis zu 50 Proz. der städtischen Kriegsunterstützung auf Beschluß des Mieteinigungsamtes zur teilweisen Deckung der Miete verrechnet werden.

5 000 000 M. Kriegsausgaben in Neukölln.

Die Ausgaben für die gesamte Kriegsfürsorge der Stadt Neukölln haben jetzt bereits die fünfste Million überschritten. In der letzten Sitzung der Kriegsnotstands-Kommission mußte der Kredit für Kriegsunterstützung für den bisher nur eine Million bewilligt war, um drei Millionen erhöht werden. Auch für die Arbeits- und Erwerbslosenunterstützung, für die bisher rund eine halbe Million aufgewendet ist, wurde der Kredit um weitere 100 000 M. erhöht.

Gemeindehaushalt von Lichterfelde pro 1915/6. Bei dem bisherigen kommunalen Einnahmeproz. von 120 Proz. — inklusive Kreissteuer — würde sich ein Defizit von über 200 000 M. ergeben. Der neue Etat sieht daher eine Erhöhung auf 140 Proz. vor, die trotz Einschränkung auf allen Gebieten zur Kostwendigkeit geworden ist. Der Voranschlag schlägt in Einnahmen und Ausgaben der ordentlichen und außerordentlichen Verwaltung mit 4 500 000 M. ab. Die Schuldenlast der Gemeinde beläuft sich zurzeit auf 11 000 000 M. Nach einem kurzen Bericht des Gemeindevorstandes erfolgte in der letzten Gemeindevertretersitzung die Ueberweisung an den verstärkten Stadtausschuß.

